

Suldaer Zeitung

Erste Ausgabe mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährliche Abonnements ohne Frachtporto und Befreiung in Sulda. Preis 1.20 Mark. ... Kollationsdruck und Verlag der Suldaer Anstaltswirtschaft in Sulda. Schriftführer Dr. G.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung

Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsblätter

Insigelt der Kreis... einer einseitigen... 47 mm breit, enthält 15 Dg. ...

Nr. 193.

Morgen-Ausgabe.

Montag den 24. August 1914.

41. Jahrgang.

Der Krieg.

Dank des Kaisers an die Bahuverwaltung.

W. Berlin, 22. Aug. 1914. (Amtl.) Der Kaiser hat folgende Kabinettsorder erlassen:
Die Bahnen sind in der ersten Linie dem öffentlichen Verkehr zu dienen. Die Bahnen sind dem öffentlichen Verkehr zu dienen. Die Bahnen sind dem öffentlichen Verkehr zu dienen.

Die Antwort an Japan.

W. Berlin, 23. Aug. 1914. (Amtl. Tel.) Auf das japanische Ultimatum wurde dem die- sigen Gesandtschaftsträger heute vormittag fol- gende mündliche Erklärung abgegeben:
Auf die Forderungen Japans hat die deutsche Regierung keinelei Antwort zu geben, sie sieht sich daher veranlaßt, ihren Botschafter in Tokio abzurufen und dem japani- schen Geschäftsträger in Berlin die Pässe zuzustellen.

Das ist die Antwort, die den gelben Strauchdicken behührt. Nach den englischen Blättern hatte das Ultimatum folgenden Wortlaut:
Die Antwort ist in der gegenwärtigen Lage für höchst wichtig und notwendig. Die Ursachen jeglicher Friedensstörungen in Ostasien sind zu entfernen und die allge- meinere Interessen zu berücksichtigen, so wie sie in der Bündnisverbindung zwischen Japan und Großbritannien ausgeglichen werden.

Japan wird nunmehr versuchen, seinen Raubzug gegen ein Gebiet zu unternehmen, das Deutsch- land durch eine Kulturarbeit von hundert Jahren zu einer blühenden und ausdauernden Kolonie ge- macht hat. Rund 150 Millionen Mark hat das Deutsche Reich für Kiautschow aufgewendet, gar nicht zu rechnen die großen Summen deutschen Privatkapitals, die für Eisenbahn- und Bergwerksbau in Schantung hingegossen sind. Hier will nun Japan reiten, wo es nicht geht, das, es fordert ohne jedes Recht die Herausgabe der ausschließlich zwischen Deutschland und China auf 99 Jahre verbrieften Pachtung. Die Weltgeschichte wird diesen Schritt Japans als den schändlichsten Vagabundieren- und Straßensündererfolg aufzeichnen, der im Leben der Welt verübt wurde. Die Tatsache, daß die Japaner von den Engländern zu dieser Palmenlatz- dreizehlfachen wurden, kann den ostasiatischen Er- pressen mildere Umstände nicht einbringen.

Die deutsche Regierung lehnt es ab auf die schamlose Forderung Japans irgend ein Wort zu antworten. Mögen sich die gelben Raubgehirnen die Antwort in Kiutschow holen.

Die Grenzen des englisch-japanischen Einvernehmens.
Der „Frankfurter Zeitung“ wird von London ge- schrieben: „Das vom Reineum Rotterdam...“

Jehantantenden von japanischen Deuten nach Europa, haben aber auch die Engländer am wenigsten Keigung, den japanischen Verbündeten, den sie jetzt als gehorhames Organ für ihren Daz gegen Deutschland in Ostasien benutzen, darüber hinaus vor- zuziehen zu lassen. Dies war es englische Politik, bei Singapur dem japanischen politischen und wirt- schaftlichen Vordringen einen Riegel vorzusetzen. Japan ist Englands schlimmster Kon- kurrent, nicht nur in China, sondern auch in In- dien. Niemand hat die Japaner schärfer und tiefer als die Engländer in Ostasien, vor allem die Australier. Es ist nicht etwa Vödenwürdigkeit gegen China, wenn England sich mit Japan über die In- teresse Chinas verständigt, denn die japanischen Bun- desgenossen nur auf Kiautschow sowie unsere sonstigen Begehungen in der Südsee verweist und ihm andere Unternehmungen verbietet, sondern nur die egoistische Politik der Selbstbehaltung.

Der Krieg im Westen.

Nach dem großen Sieg.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ bringt einen politischen Tagesbericht, in dem es u. a. heißt: „Eine erstaunliche Wendung ist in unserem Volk vorgegangen. Vor dem Ernst der Zeit ist weggeblieben, was im Frieden, im Kampfe der Parteien und Interessen, wie eine schier unüberwindliche Schwänke zwischen den verschiedenen Gruppen unseres Volkes zu stehen schien. Es ist, als ob in dem Feuer, das der Doh unserer Feinde rings um uns angezündet hat, die deutsche Nation zu einem stahlharten Block zusammengeklammert worden ist. Auch in den gemischtsprachigen Landesteilen wird es jetzt klar, wie fest die Kulturgemeinschaft zusammen- hält gegenüber unseren Feinden im Westen und einem barbarischen Gegner im Osten, der vergeblich mit gleichem Worten eine Jahrhunderte alte Schuld zu überwinden sucht. Dem tief beglückenden Eindruck dieser ersten Kriegswunden von Völkern bis zu dem mächtigen Siege von Völkern bis zu dem mächtigen Siegen, so wird unser Volk in dem gewaltigen Ringen, das begonnen hat, un- überwindlich sein. Schon sind Laten vollbracht, die sich an die größten Kriegserfolge des deutschen Volkes würdig anreihen. Größere werden und müs- sen folgen. Wir müssen liegen. Wir werden von einem dichten Egenenreibe umwor- ren. Wenn Kriege mit Truderschwärze und Je- tantendpapier ausgetrieben würden, so wäre Deutsch- land heute marfret. Französische Art ist es immer gemein, sich von phantastischen Selbsttäuschungen wiegen zu lassen, bis dann das Erdbeben und der Zusammenbruch in derselben Stunde kam. Mit dem ungeheuren Augenapparat aber, der in diesen Wochen von Franzosen und Engländern in Bewe- gung gesetzt wurde, ist noch ein ganz bestimmter Zweck verfolgt worden. Es war ein Kampf um die Seele der Neutralen. Es handelte sich darum, die neutralen Staaten zu einer Stellungnahme gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zu bewegen, ehe die Todsünden des Schlachtfeldes das entscheidende Wort sprachen. Heute ist der erste große Sieg, der zählt, in aller Welt bekannt, und damit ist der Schleier der Täuschung zerfallen. Unsere Armee hat die Probe glanzvoll und über alles Maß bestan- den. Dankbar und stolz grüßt Deutschland seine tap- feren Söhne!“

Die bisherigen Mitteilungen über den Sieg in Lothringen lassen erkennen, daß es sich hier wirklich um einen großen Sieg von entscheidendem Werte handelt.

Groß im Umfange!
Groß in der Grundsichtigkeit der Niederlage!
Groß in der militärischen Bedeutung!
Groß in der politischen Bedeutung!
Was den Umfang des Kampfes angeht, so wird mitgeteilt, daß acht Armeekorps der Franzosen ge- schlagen worden sind. Das Schlachtfeld, auf dem das gewaltige Ringen in einer Masse von Teil- oerkeiten abspielte, ist auf 80-100 Kilometer zu schätzen. Wenn ein französisches Armeekorps 8 In- fanterie-Regimenten zu je 3 Bataillonen nebst der zugehörigen Kavallerie, Artillerie usw. besitzt und jedes Bataillon die Kriegsstärke von 1000 Köpfen besitzt, so ergibt die Rechnung nahezu 40.000 Mann für das Armeekorps. Dann hätten also eine halbe Million Franzosen unsern Truppen gegenüber gestanden. Also wirklich eine Riesen- schlacht und ein riesiger Sieg!

„Bisher“, heißt es in der Nachricht vom Sams- tag, wurden mehr als 10.000 Gefangene gemacht und mindestens 50 Geschütze erobert. Auch das wäre schon eine herrliche Begebeute. Aber größere Hoff- nungen erweckt noch der Zusatz, daß unser vorstie- hendes Hauptquartier nach der Rückzug der Fran- zosen jetzt in „Rucht“ aus.“ Wenn so gewaltige Heeresmassen in eine stadtartige Rückbewegung ge- raten, so wächst die Zahl der Gefangenen und der erbeuteten Geschütze von Stunde zu Stunde. Unsere Truppen werden, wie schon das erste Siegestele- gramme andeutet, den letzten Hauch von Mann und Ros an die Verfolgung setzen, denn unser Ziel ist nicht die Verdrängung, sondern die Vernichtung der feindlichen Macht. Wie weit dieses Vernich- tungsziel sich in der ersten großen Schlacht erreichen ließ, müssen die weiteren Berichte ergeben. Klar ist schon jetzt, daß die französische Kommandee ein- durchschlagend, gründliche Niederlage erlitten hat. Inzwischen ist gemeldet worden, daß die französische Armee bis zu der Linie Lure- ville Blamont zurückgedrängt worden ist, eine Linie, die ungefähr 10 Kilometer südlich von Nancy von Osten nach Westen verläuft.
Die Patostrophe in den Vogesen wird zunächst auf militärischem Gebiete für uns günstige

Wirkungen haben. Die ziffermäßigen Verluste der Franzosen sind schwer, aber noch schwerer wiegt die Erschütterung des Selbstvertrauens und der Spannkraft der Offiziere und Soldaten. Ferner ist der ganze Feldzugsplan der französi- schen Heeresleitung über den Haufen geworfen.

Erst deutet alles darauf hin, daß die Franzosen ihre größten Hoffnungen auf den Vorstoß durch Belgien setzten. Da kam ihnen nun die deutsche Heeresleitung zuvor; die überraschend schnelle Eroberung von Lüttich verlegte diesen Einfallsweg. Mit Erstaunen sah man, daß die Franzosen den bedräng- ten Belgiern die erwartete Hilfe schuldig blieben. An- dereorts erfolgte auch der weitere Vorstoß der Deut- schen gegen Nancy und durch das Maastal hinaus nicht mit jener Schnellheit, die mancher Seite er- wartet hatte. Der rechte Flügel der deutschen Streit- kräfte holte erst zu umfassender Arbeit nach Westen aus, gegen Trier und Brüssel. Das erklärt sich nur, wenn man annimmt, daß der französische Gene- ralsstab sich entschlossen hatte, die Hauptkraft zu- nächst an einen Vorstoß durch die Vogesen nach Lothringen hinein zu setzen, die Mitte der deutschen Heereslinie zu durchbrechen und von da aus die Flügel „aufzurollen“. Die deutsche Heeresleitung war aber nicht bloß in Belgien und im Oberloth, sondern auch in Lothringen auf dem Posten, und die Truppen, die dort der französische Generalstab ange- häuft hatte, fanden überlegene Gegner. Diese gewaltige Niederlage hat nun den ganzen schönen „Plan“ der Pariser in Scherben geschlagen. Jetzt muß man sich von der Verwirklichung neuer Pläne dik- tieren lassen. Es geht wie 1870.

Und die politischen Folgen des großen Erst- lingsieges: Ob es in Paris zu Umwälzungen kommt und zu Personal-Veränderungen in den Ministerien und dem Generalstab, bleibt abzuwarten. Ebenso, ob die Engländer nach der Niederlage in Belgien und in den Vogesen noch ein Hilfswort nach dem Festlande schicken werden, — was übrigens unsere Truppen nur heiter stimmen würde. Als einen sicheren, sofortigen und wertvollen Gewinn aus dem ersten großen Feldsieg können wir aber die Belagerung der neutralen Länder verzeichnen. Es handelt sich da nicht bloß um die handgreifliche Aufklärung der furchtbar irreführenden öffentlichen Meinung in der ganzen Welt, sondern vor allem um die Wiederholung der französisch-englischen Freibereie- n in Straßen. Das ist ein sehr wichtiger Punkt, und sogar unsere halbamtliche „Norddeutsche“ sagt: „Es war ein Kampf um die Seele der Neutralen.“ Das deutsche und das österreichische Volk haben wirklich Grund zur Freude und zum Jubel, — wenn sie auch nicht vergessen, daß noch viel und schweres zu tun bleibt. Wir haben ja auch noch Kraft zum weiten, Vordrängen danken wir Gott. „Der Herr hat sie geschlagen, mit Mann und Ros und Wagen.“

Wie die Franzosen über ihre Niederlage berichten.

Ueber Rotterdam wird aus Paris gemeldet:
„Die französischen Truppen in Lothringen zogen sich vor anhaltenden feindlichen Streitkräften zurück. Längeres Standhalten wäre gefährlich gewesen. Augenblicklich drückt der linke Flügel der Franzosen in jener Gegend die vorausgeschobenen Besetzungen von Nancy und der rechte Flügel nimmt eine Stellung auf dem Donon ein.“
Also ganz und gar magt man die Niederlage doch nicht mehr abzulugnen! Man tröstet sich aber, wie gleichfalls über Rotterdam gemeldet wird, indem man schnell eine Siegesmeldung aus Rülhousen zu- sammenfügt, wo bekanntlich die Franzosen auch schon lange unter empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen wurden. Von dem Donon sind übrigens inzwischen die Franzosen auch verjagt worden.

Siegreiches Vorgehen auf der ganzen Linie.

Ein neuer Vorstoß unter dem deutschen Kronprinzen. Die Jagd hinter den fliehenden Franzosen. Belagerung Namurs.

W. Berlin, 23. Aug. (Amtl.)
Nördlich Metz hat der deutsche Kronprinz mit seiner Armee zu beiden Seiten von Longwy aus vorgehend, den gegenüberstehen- den Feind gestern siegreich zu- rückgeworfen. — In Lothrin- gen hat die siegreiche Armee unter Führung des Kronprinzen von Bayern auf der Verfolgung den geschlagenen Feind auf der Linie Luneville-Blamont erreicht. Verfolgung wird fortgesetzt. Vor Namur donnern seit vor- mittag abend die deutschen Ge- schütze.

Longwy liegt westlich von Metz auf franzö- sischen Gebiete, dort wo die luxemburgische und bel- gische Grenz zusammenstoßen. Hier ist der Einbruch des deutschen Kronprinzen mit glänzendem Erfolg gelungen. Die sämtlich davon operierende Armee unter dem bayerischen Kronprinzen setzt die Jagd hinter den fliehenden Franzosen mit allen Kräften fort, sie hat ihn südlich abgedrängt, an Nancy vorbei, in der Richtung auf Epinal zu. Inzwischen ist in Belgien der Vormarsch die Maas aufwärts fort-

gesetzt worden, und Namur, die letzte Festung auf dem Wege nach Frankreich, wird besessen.

Die Deutschen in Brüssel.

Ueber die Besetzung der Hauptstadt Belgiens lag bisher offiziell nur die lafonische Meldung vor: „Deutsche Truppen sind heute (Don- nerstag) in Brüssel eingerückt.“ Jetzt wird eine zweite offizielle Nachricht über die Einnahme von Brüssel verbreitet. Sie stammt über Genn aus — Lon- don. Das Wolffsche Bureau gibt sie wie folgt weiter:
London, 22. Aug. 1914. Das neuterische Bureau meldet aus Gent: Ein Husaren- und ein Mänon- regiment von der deutschen Armee kamen am 20. früh vor den Toren Brüssels an. Der Bürgermeister ging zu ihnen hinaus, um mit ihnen eine Besprechung zu führen. Nachmittags langten deutsche Offiziere im Automobil an und führten zum Rathaus. Die Telegraphenstationen sind geschlossen. Zahlreiche Flücht- linge sind in Gent und Ostende eingetroffen.

Dem Bureau Reuters mag es nicht leicht gewor- den sein, diesen Erfolg deutscher Reiter den Englan- dern mitzuteilen. Wenn es sich doch dazu entschlos- sen hat, so können wir uns dessen freuen, weil wir darin einen Beweis erblicken dürfen, daß auch im Ausland endlich die Erfolge der deutschen Waffen sich nicht länger verheimlichen lassen. Wie ein weiteres Telegramm meldet, schildert der Brüsseler Korrespon- dent des Bureau Reuters den Einsatz der Deutschen folgendermaßen:
„Aufklärer ritten voraus, dann folgten Kavallerie, Infanterie, Artillerie und Genietruppen mit Train. Fast hundert Automobile waren Maschinenabwehr mo- ntiert. Krummeln wirbelten, Krumpfen schmetterten. Die Soldaten langten fortwährend die „Wacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über alles“. Die In- fanterie marschierte in strammen Schritt. Die Re- gimente machten ungeachtet der Störungen des nächtlichen Marsches einen vorzüglichen Eindruck.“

Eine andere Schilderung enthält der „Tag“ durch folgenden Telegramm:
„Die deutschen Truppen einzogen, hielten sie eine längere Ruhepause, um sich zu erfrischen und durch einen Jubel zu stärken. Das Signal zum Einsatz wurde durch Kanonenschüsse gegeben. Mächtige Musikkorps an der Spitze der Truppen setzten ein, und der Jubel be- gann. Manen zuzieh, danach beschriebene Waffenarten. Die Truppen marschierten bis zum großen Platz vor dem Hauptbahnhof zunächst durch menschenleere Straßen. Je mehr sie sich dem Zentrum der Stadt näherten, desto zahlreicher wurden aber die Reagierenden in den Straßen. Die Volksmenge war ruhig und enthielt sich aller Demonstrationen. Vom Bahnhofspfad marschie- ren die Truppen die Boulevard entlang aus der Stadt. In der Höhe wurde ein Lager geschlagen. In Brüssel auf dem Rathaus wurde die deutsche Flagge gehißt. Der Bürgermeister hat die Behörden ersucht, im Amte zu verbleiben. Fast alle Geschäfte waren geschlossen. Die Soldaten mochten durch ihre Haltung und das Entgegenkommen bei den Bürgern den besten Eindruck. Während des Einzuges schwebte eine Anzahl deutscher Flugzeuge über der Stadt.“

Wie unsere Jappelle arbeiten.

Schildert Ad. Männchen nach den Erzählungen eines Augenzeugen, eines Trublers aus dem dicht bei Lüt- tich gelegenen Jesuitenloster in der Köln. Stg. Wir lesen da u. a.:
Am Donnerstag den 6. August, hatte ich mit sieben anderen Brüdern die Wache von Mittag bis Ritter- nacht. In der Nacht, 11 1/2 Uhr, drückte ich plötzlich ein mir ganz unbekanntes Geräusch. Das Geräusch ging ich in den Hof nach der Seite, von der aus ich Lüttich und seine Feinde sehen konnte. Ich sah da in einiger Entfernung am Himmel ein kleines Licht, das zeigte mir, daß sich das Wesen in der Luft befand. Ich wollte meinen Rundgang wieder aufnehmen, aber das näherkommende Geräusch, ohnbar das Leben der Welt mich nicht interessierte, hielt mich doch fest. Das Licht kam näher und näher. Jetzt hörte das Geräusch auf. Es ging mir durch den Kopf, daß keine vielstünd- liche Luftschiff sein — aber nein — plötzlich er- schallte auf der Erde ein lebendiges Licht — das ist der Stern der Weisen, der etwas ankündigt, dachte ich, den läßt du nicht aus dem Auge. In dem Lichtschein da unten sah ich alles hell und deutlich. Teile der Be- festigung und anderer. Aber da — vom Widerschein der beleuchteten Erde erhellt, sah ich es jetzt, es war wirklich ein mächtiges Luftschiff! Ich wollte lauschen vor Freude — ich hatte ja noch nie gesehen. Der Schein mochte sich nur einige Sekunden gezeigt haben, aber wie lange schielte es mir! Mein Kopf hatte sich noch nicht an das Dunkel der Nacht gewöhnt, da brach ich ein Getöse. Ich sah den Himmel, nichts passierte; das kleine Licht zog sich weiter. Aber da unten, da sah ich jetzt genug — Feuer und Rauch! In der Höhe war alles zu sehen. Das Licht nun ein mehr. Ich hatte mich von dem großen Schrecken noch nicht er-holt, als schon ein zweites Schein auf der Erde ziem- licher Höhe sich zeigte. Jetzt konnte ich auch noch deutlicher sehen, daß es ein Luftschiff war, am längeren Teil tief unten hing, wie mit Köpfen, ein me- tallener Korb, in diesem stand ein Mann. Deut- lich sah ich, wie er mit beiden Händen einen Gegen- stand in die beleuchtete Stelle hinunterwarf. Einige das geschahen war, verstand sofort auf der Erde der helle Schein. Aber ich hatte doch wieder auf diesen Blick. Eine mächtige Lichtglocke schob da nun auf, und große Klumpen flogen nach allen Seiten in die Höhe. Da — ein kurzweiliges Getöse! Mein Trommelfell schien zu plagen, ich war wie taub. Die Erde schwanke unter meinen Füßen so, daß ich taumelte. Ganz be- nommen schaute ich nun noch nach der Stelle. Die lebende Garbe hatte sich in eine dicke schwarze Rauch- welle zusammengeballt, die sich langsam in die Höhe wälzte. Koch und noch wurde sie von unten durch- hellert und heller wie vorher beleuchteter Kampf. Schrecklich drömte die Stelle wie eine Feuerkugel. Ich suchte nun zu erkennen, ob das Feuer sich ausbrei- tete, fuhr aber da schon wieder von einem mächtigen entsetzlichen Knall erschreckt auf. Dieses wunderbar- schen Spiel wiederholte sich fort und fort, wie ferner Schuss und fernere. Von 11 1/2 Uhr bis fünf vor Mitternacht wurden auf die Nacht zwölf Bomben abgeworfen. Zwischen den Explosionen hörte man ein dumpfes, wie die Motoren surren. Nach der letzten Explosion das Luftschiff in die Höhe, zog weiter und verschwand.

König Georg an das Expeditionskorps.
 Man erfährt jetzt, daß englische Truppen nach Frankreich übergeführt worden sind. Der „Tag“ meldet: König Georg von England hat an die englischen Truppen vor ihrer Abfahrt nach Frankreich folgende Rundgebung gerichtet: „Ich verleihe euch das Kreuz, um für die Sicherheit und die Ehre meines Reiches zu kämpfen. Weilt, das mir zu verteidigen und zu beschützen ist, überfallen worden, und Frankreich ist einem Unfall der gesamten Welt des Feindes ausgesetzt. Ich lege in euch, meine Soldaten, unbegrenztes Vertrauen. Die Pflicht ist euer Lebenswort, und ich weiß, daß ihr eure Pflicht in würdiger Weise erfüllen werdet. Ich werde jede eurer Bemühungen mit der größten Teilnahme verfolgen und mit größter Befriedigung die Fortschritte beobachten, die ihr jeden Tag macht. Niemals werde ich meinen Dank fern sein. Ich bitte Gott, euch zu segnen und zu beschützen und euch als Sieger heimzuführen.“

Die Rundgebung des Königs von England nimmt mit der dokumentarisch festgestellten Wahrheit ebensoviele genau wie alle übrigen englischen Erklärungen über die Kriegsurfrage. Es ist Deutschland nie im äußersten eingeleitet, die Sicherheit und die Ehre des britischen Reiches anzutasten. Wie wenig die breiten Massen des englischen Volkes von der Romantik überzeugt sind, seine Sicherheit und Ehre verteidigen zu müssen, geht zur Genüge aus dem völligen Fehlschlag des Versuches hervor, ein Volksgesetz gegen Deutschland zu erlassen. Man läßt sich eben durch hochtönende, hohle Phrasen nicht so leicht täuschen, wie die englische Heeresleitung es sich dachte.

Erklärung des Bischoflichen Ordinariates in Straßburg.

Zu dem Bericht eines „Religiösen“ in der „Köln. Volkszeitung“ über die Schlacht von Wülhausen, laut welchem sich katholische Geistliche an den Kämpfen gegen die deutschen Truppen beteiligt hätten, weshalb einige erschossen worden wären, erklärt das Bischofliche Ordinariat in Straßburg:

Zu dieser Nachricht haben wir die Erklärung abgegeben, daß wir in den zehn Tagen, die seit der Schlacht von Wülhausen verstrichen sind, trotz Nachforschungen und Hoffnungen nicht in Erfahrung bringen konnten, daß sich Geistliche unkorrekt benommen hätten oder gar erschossen worden wären. Der betreffende „Religiöse“ hätte angesichts der Schwere seiner Behauptungen, anstatt solche unkontrollierbare allgemeine Verdächtigungen gegen einen ganzen Stand in die breite Öffentlichkeit zu werfen, die betreffenden Schuldigen unter Verantwortung der zuständigen Behörde anzeigen sollen. So lang dies nicht geschehen ist, müssen wir diese Anklage als Verleumdung schlimmster Art zurückweisen.

Hierzu bemerkt die „Kölnische Volkszeitung“, daß ihr der Bericht von einem befreundeten „Religiösen“ zugegangen sei. In gutem Glauben an seine Unparteilichkeit habe sie (die Volkszeitung) unter dem unmittelbaren Eindruck des Kampferummels den Bericht gedruckt, in der Annahme, einen Augenzeugen vor sich zu haben. Wenn der Verfasser in der Aufregung jener Kämpfe selbst getäuscht worden oder ein Opfer einer Zinsensäußung geworden sei, was in solchen Situationen denkbar erscheine, so würde sie die irrtümlich erhobene Beschuldigung sehr bedauern.

Der Krieg gegen Russland.

Der Krieg gegen Serbien als Nebenaktion.

Wien, 22. Aug. 1914. Amtlich wird gemeldet: Mit dem Eingreifen Rußlands in den Kampf zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien waren wir genötigt, unsere ganze Kraft für den Hauptkampf im Nordosten zusammenzufassen. Damit wurde der von der Öffentlichkeit vielfach als Strafexpedition aufgefaßte Krieg gegen Serbien von selbst zu einer der Hauptentscheidungen beim herannahenden Nebenaktion. Nichtbekanntlicher liegen die allgemeine Lage und die Nachrichten über den Weg einer Offenaktion zweifellos erscheinen, die aber mit Rücksicht auf die vordringend dringenden Gesichtspunkte nur als ein kurzer Vorstoß auf das feindliche Gebiet gedacht ist, nach dessen Geltingen notwendigerweise zu der früheren zuwartenden Haltung zurückzuführen war, um bei Gelegenheit abermals zum Schlage auszuholen. Dieser kurze Offenstoß erfolgte denn auch zwischen dem 18. und dem 19. August durch einen Teil der im Süden verordneten Kräfte mit herbeigerufenen Tapferkeit und Bravour und führte dazu, daß er fast die ganze serbische Armee auf sich zog, deren mit großer Mannigfaltigkeit Hebelegenheit gekennzeichneter unter Amerikaner Offizieren an dem Delenennit unserer Truppen Verluste erlitten, in bei dem am 19. August nach erfolgter Aufgabe den Befehl erhielten, wieder in ihre ursprüngliche Stellung an der unteren Drina und Save zurückzuführen. Liegen sie auf dem Kampfplatze einen vollst.ständig erstarrten Gegner zurück. Unsere Truppen haben heute die Höhen auf serbischem Boden und den Raum um Schabatz besetzt. Im südlichen Serbien befinden sich die aus Bosnien dorthin vorgebrachten österreichisch-ungarischen Truppen unter fortwährendem Kommando im Vorgehen in der Richtung auf Valjevo. Wir können voller Verabingung den weiteren Vorgehen entgegensehen, deren Verlauf das Vertrauen rechtfertigen wird, dessen untere unter den schwierigsten Verhältnissen kämpfenden und mit einer selten und unauflöslichen Aufgabe betrauten deutschen Truppen vom 18. bis 19. sich wieder im vollständigen Maße würdig gezeigt haben.

Vom Seekrieg.

Deutscher Dampferverkehr auf der Ostsee.

* Lübeck, 21. Aug. 1914. Die Hamburg-Amerika-Linie richtet einen regelmäßigen Post-, Passagier- und Frachtdampferverkehr zwischen Lübeck und Kopenhagen ein. Das ist der beste Beweis dafür, daß die Ostsee frei und daß von der russischen Flotte nichts zu fürchten ist.

Eine Zerschmelzung.

Eine von der Prager „Bohemia“ gebrachte Nachricht, vier englische Kriegsschiffe seien bei Castelnovo von den Oesterreichern vernichtet worden, ist nach einer Meldung des Reichsmarineamtes falsch.

Die anderen Mächte.

Die Haltung Italiens.

Der Berliner „Korrespondent der „Frst. Ztg.“ schreibt seinem Blatte: Ueber die Haltung einzelner bisher abwartender neutraler Staaten werden in den Blättern, allerdings in wenigen, Mitteilungen gebracht und Erörterungen angestellt, die unseres Wissens teils in der Darstellung des Tatsächlichen über das Ziel hinausgehen, andererseits in ihren Folgerungen zum mindesten unangebracht sind. Es hat keinen proklamierten Zweck, in einem Augenblicke, wo Italien vor offenbar schweren Entscheidungen noch schwankt und, wie man mit Sicherheit annehmen kann, mit Oesterreich noch in ernstlichen sachlichen Verhandlungen steht, die Sachlage so darzustellen, als ob ein entscheidender Einfluß Italiens, der sich gegen Oesterreich richten würde, bereits erfolgt sei. Das ist unseres Wissens noch nicht der Fall und für den politischen Einermagen Geschulten ergibt sich ohne weiteres, welche Möglichkeiten vorliegen, um Italien in richtiger Würdigung seiner von starken Parteien vertretenen nationalen Wünsche bei der bisherigen Neutralität zu halten, falls Oesterreich am Ende des Krieges starken Gebietsgewinn bekommen sollte. So lange diese Möglichkeit noch vorliegt, hat es unseres Erachtens auch keinen Zweck, in drohendem Tone die Konsequenzen anzudeuten, die sich ganz natürlich ergeben würden, wenn Italien seine neutrale Haltung gegenüber Oesterreich-Ungarn aufgeben sollte. Wir können immer wieder nur wiederholen, daß das natürliche Schwergewicht unserer bisherigen und weiter bevorstehenden Siege sich auf die Entschliefungen der Neutralen ganz von selbst geltend machen wird, auch wenn man sie nicht journalistisch darauf hinweist.

Das werdende Balkanbündnis.

Die die „Köln. Ztg.“ aus Sofia meldet, sind die türkischen Abgesandten dort mit besonderer Herzlichkeit aufgenommen worden. Sie hatten längere Zusammenkünfte mit Rodosto, woher die Regierung Palasariens, mit dem Dreibunde zu gehen, nicht verhehle. Andererseits aber wurde der Beforsnis Ausdruck gegeben, daß man sich durch eine vorzeitige Entscheidung Gefahren aussetze, ohne sich über den Dreibunde wesentlichen Nutzen zu bringen. Rumänien's Haltung erscheint folgenreicher Entscheidung ebenfalls abzuweichen. Eine kräftige Fortleitung des österreichisch-ungarischen Vorgehens in Serbien wurde am meisten geeignet sein, die rasche Einnahme der Lage auf dem Balkan herbeizuführen, die auf die Vorgänge auf dem großen Kriegsschauplatz von weitestlichem Einfluß sein konnte.

Die Vergewaltigung Ägyptens.

Die Erklärung der englischen Regierung, daß das ganze ägyptische Gebiet für englische Truppen besetzt werden könne, wird von der „Deutschen Tageszeitung“ als ein Akt überaus brutaler Willkür bezeichnet. Das Wort schreibt dazu: Die Ägypter und alle übrigen Araber können sich nicht vorstellen, daß hiermit auf die menschen- und geringen Freiheiten, die die Ägypter bis jetzt hatten, beschränkt sein werden. England demütigt Ägypten für seine Kriegszwecke, und diese Zwänge richten sich gegen die Türkei und gegen die Unabhängigkeit des Balkanraumes. Die Vergewaltigung Ägyptens wird in Konstantinopel und weit nach Osten hinein auf entsetzlichen Protest treffen. In einer Reihe, die einer Verdrängung des Sultan gleichkommt, gibt England seiner Mißachtung der Rechte der Türkei Ausdruck. Vielleicht gibt es auch den Anhängern der italienischen Regierung zu denken und eröffnet ihnen eine Perspektive wenig erfreulicher Art für den Fall, daß Großbritannien und Frankreich in Zukunft das Mittelmeer beherrschen könnten. Den Türken aber setzt die britische Behandlung Ägyptens, was ihnen selbst drohen kann, wenn sie nicht aufstehen und rufen die Gung der Stunde beugen. Diele Gung ist da.

Der König von Sachsen geht nicht zur Front.

* Dresden, 22. Aug. 1914. Das sächsische Ministerium des Innern versendet eine Bekanntmachung die folgendermaßen lautet: „Wir hören, daß unser König sich das Opfer auferlegt, nicht dem Meer auf den Kriegsschauplatz zu folgen, nicht zuletzt vermuthlich in der Erwägung, daß 1870/71 Sigmund sehr oft der Krönung Ausdruck verliehen, daß die einen gelebten Hauptgeschulden die Sächsischen als geeignet sind, die eigentliche Aufgabe der Kriegführung zu erleichtern. Der König hat sich

indessen vorbehalten, sobald es die Verhältnisse getatten, seine Armee im Feld aufzuführen.“

Das erste eiserne Kreuz.

* Berlin, 22. Aug. 1914. Das erste Eiserne Kreuz von 1914 empfing aus der Hand des Kaisers, wie die „Neue Gesellschaftliche Correspondenz“ meldet, der Hauptmann v. Herxau vom Generalstab, der an der Erstürmung von Lüttich teilnahm und unmittelbar nach dem Fall von Lüttich nach Berlin entsandt wurde, um dem obersten Kriegsherrn als Augenzeuge über diesen glorreichen Sieg der deutschen Waffen zu berichten.

Das französische Ehrenwort. Die gutmütigen und gutgläubigen Deutschen es im Kriege 1870-71 für gut befunden, die französischen Offiziere, die in Gefangenschaft geraten waren, frei umherlaufen zu lassen, wenn sie ihr Ehrenwort abgaben, nicht zu entfliehen und von neuem zu den Waffen zu greifen. Damals sind aber mehr als 150 französische Offiziere unter Bruch des abgegebenen Ehrenwortes entflohen und haben von neuem gegen uns gekämpft. Moriz Buch erzählt in seinen Tagebuchblättern sogar, daß die französische Regierung diesen Ehrosen eine Geldbelohnung versprochen. Buch schreibt:

„Wir haben vor unseren Augen eine amtliche Verfügung, die aus dem französischen Kriegsministerium, und zwar aus dem 5. Büro der 6. Abteilung ergangen ist und die lautet: „Solche et revues“ trägt. Tours, den 18. November d. J. und dem Oberleutnant Alfred Jorda sowie dem Obersten Tiffier, dem Generalstabchef des 17. Armeekorps, unterzeichnet, liefert diese Verfügung, indem sie sich auf eine andere, die am 10. November ergangen ist, bezieht, allen französischen Offizieren ohne Ausnahme, die sich in deutscher Gefangenschaft befinden, für den Fall, daß sie sich davon machen, eine Geldbelohnung zu. Wir sagen allen Offizieren ohne Ausnahme, das heißt auch denen, die ihr Ehrenwort gegeben haben, nicht zu entfliehen. Die Prämie, die für ein solches ebrlofes Vorgehen dorgehalten wird, beträgt 700 Franken.“

Es ist kaum anzunehmen, daß sich bei den Franzosen die Auffassung vom Werte eines Ehrenwortes heute geändert hat. Wird man auf deutscher Seite heute wieder so autarkisch handeln wie damals?

Die sieben Feinde.

In Blättern wird darauf hingewiesen, daß Deutschland und seine sieben Feinde ihr Vorbild in der heiligen Schrift haben. Dasselbe heißt es im 5. Buche Moses, 7. Kapitel, daß Israel kämpfen würde wider sieben Völker, „die größer und stärker sind denn du“. Dann heißt es weiter in den Versen 21 bis 24:

„Ich dir nicht grauen vor ihnen, denn der Herr, dein Gott, ist unter dir, der große und schreckliche Gott. Er, der Herr, dein Gott, wird diese Leute austrotten vor dir, einzeln nacheinander. Er wird sie vor dir bahngeben und wird sie mit großer Schlacht erschlagen, bis er sie vertilgt. Und wird dir ihre Könige in die Hand geben.“

Vermischtes.

Unwetter im Rheinland. In einem großen Teil des rheinischen Weinlandes ging Samstag nachmittag ein furchtbares Hagelwetter unter heftigen Gewittern nieder. Der berühmte Riersteiner Weinberg hat nach dem Hagelschlag ein winterliches Bild, auch hinter dem Berge waren weite Flächen weiß, wie mit Schnee bedeckt. Die die „Riersteiner Worte“ berichtet, setzte ein dem Hagelschlag folgender wolkenbruchartiger Regen die Straßen Riersteins fupflos unter Wasser, so daß dieselben in die Häuser eindrang. Die Neben sind stellenweise fast vollständig der Witter beraubt, auch die übrigen Kulturen sind stark mitgenommen. Der Schaden ist bedeutend.

Solales.

1914, 24. August 1914.

Schnellzugpaar Frankfurt a. M. - Berlin. Nachdem die Mobilmachung jetzt beendet ist, sind jetzt von der Bahnverwaltung außerordentliche Schnellzüge zum Personenverkehr einleigt worden. Fast alle diese Züge werden als 2-Züge gefahren. Auf dem Bahnhof Fulda verkehrt seit gestern ein Schnellzug Frankfurt a. M. - Berlin und ein Schnellzug Berlin - Frankfurt a. M. - Berlin über Fulda, Hedra, Erfurt, Sangerhausen. Der erstere verläßt Frankfurt a. M. um 1.30 Uhr nachmittags, kommt in Fulda um 3.36 Uhr an und fährt dort ab 3.59 Uhr; Ankunft in Berlin 12.52 Uhr nachts. Der Gegenzug ab Berlin (Bahnhof Friedrichstraße) um 8.05 Uhr vormittags) trifft in Fulda 5.08 Uhr nachmittags ein und fährt 5.14 weiter nach Frankfurt a. M., wo er um 7.05 einläuft. Beide Züge dienen nur dem Durchgangsverkehr und dürfen von Reisenden, die nur eine Strecke von unter 50 Kilometer fahren, also z. B. von Fulda nach Hersfeld, nicht benutzt werden.

Witterzüge nach Tann und Gersfeld. Zwei Güterzugpaare, welche die in Nr. 191 aufgeführten Güter befördern, verkehren von heute ab auch auf den Nebenbahnen Fulda-Tann und Fulda-Gersfeld.

Hk. Güterbeförderung. Außer den am 21. d. Mts. veröffentlichten (Lebensmittel etc.) werden weiterhin folgende Privatgüter zur Beförderung ohne Annahmeschein zugelassen: 1. Saatgetreide, 2. Düngemittel und Koblasse zur Düngung.

mittelfabrikation, 3. Bier, zunächst nur in Wagenladungen, 4. Erze und Koblasse in mäßiger Menge, 5. Brauntobackstein und Brauntobackstein, 6. Grubenholz und bei Nachweis der Dringlichkeit auch Bauholz, 7. Emballagen, soweit sie für Lebensmittel, Obst, Arznei- und Apothekenwaren, Mineralwasser, Futtermittel u. a. zur Beförderung zugelassenen Privatgüter bestimmt sind; ferner auch neue Gläser, Flaschen, Krüge, Konterverbüchsen u. dergl., 8. Zigaretten- und Tabaksendungen.

Letzte Nachrichten.

Einzug der Deutschen in Lunville. Eine französische Armee

Englische Kavalleriebrigade geschlagen.

Wb. Berlin, 23. Aug. 1914. (Amtl. Tel.) Die Truppen, die unter Führung des Kronprinzen von Bayern in Lothringen siegten, haben die Linie Lunville-Blamont-Giren überschritten. Das 21. Armeekorps zog heute in Lunville ein. Die Verfolgung beginnt reiche Früchte zu tragen. Außer zahlreichen Gefangenen und Geldzeichen hat der an und in den Vogesen vorgehende linke Flügel bereits 150 Geschütze erbeutet. Die Armee des deutschen Kronprinzen hat heute den Kampf und die Verfolgung vorwärts Lougny fortgesetzt. — Die zu beiden Seiten von Neuchateau vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg schlug heute eine über den Semois vorgehende Armee vollständig. Sie befindet sich in Verfolgung. Zahlreiche Geschütze, Feldzeichen und Gefangene, darunter mehrere Generale, sind ihr in die Hände gefallen. Westlich der Maas gehen unsere Truppen gegen Maubeuge vor. Eine vor ihrer Front auftretende englische Kavallerie-Brigade ist geschlagen.

General-Quartiermeister von Stein.

Militärpflichtige Deutsche gefangen genommen. Wb. Berlin, 24. Aug. 1914. (Amtl. Tel.) Der von Neuvorsel nach Reapel abgegangene italienische Dampfer „Ancona“ wurde in der Nähe von Gibraltar angehalten. Die auf dem Dampfer befindlichen militärpflichtigen Deutschen, etwa 70, wurden nach Gibraltar als Gefangene überführt. Unter den Gefangenen befindet sich der Sohn des Direktors der Deutschen Bank, Herrmann.

Die türkische Presse über den Sieg bei Mez.

Wb. Konstantinopel, 24. Aug. 1914. (Amtl. Tel.) Die türkische Presse äußert ihre lebhafteste Befriedigung über den Sieg der deutschen Truppen bei Mez und hebt die Bedeutung des Sieges hervor.

Wiederaufnahme des Güterverkehrs.

Vom 24. d. Mts. ab wird der öffentliche Güterverkehr wieder aufgenommen, soweit sich nicht aus dem Kriegsbetrieb Beschränkungen ergeben.

Eine allgemeine Transportpflicht besteht nicht. Auch werden Güter nach dem inländischen Gebiet südlich der Linie Homburg (Rhein)-Benlo und nach dem Gebiet östlich der Weichsel nur in beschränktem Umfang angenommen.

Alle Lieferfristen der Eisenbahnverkehrs-Ordnung sind außer Kraft gesetzt. Frachtbriefe mit Lieferfristversicherung werden nicht angenommen.

Bedeckte Wagen können nur gestellt werden, soweit solche verfügbar sind; auch die Befestigung anderer bestimmter Wagengattungen wird nicht gewährleistet.

Nähere Auskunft erteilen die Güter- und Güterabfertigungen.

Frankfurt (Main), 22. August 1914.

Kgl. Eisenbahndirektion.

Junge Frau sucht Monatsdienst oder sonstige Beschäftigung. 1914. Soraferweg 43.

Alter Hafer läuft zu den höchsten Preisen **Proviandamt Fulda.**

Maschinen-, Motoren, Cylinder-Dele, Wagen- u. Lederfette in ganz hervorragenden Qualitäten gibt preiswert ab 4893

M. Kresch, Fulda, Rangstrasse 1.

Einpor-Formsteinpflaster ist auf jedem Platz der Gemarkung

Daß es sich um ein wirkliches Pflaster handelt

Goldzwirn *wirklich so wirksam in Fingerringen*

Alleiniger Fabrikant: Carl Götner in Göppingen

Großherzogliche Landeskreditkassa in Weimar gibt 4%ige Schuldverschreibungen durch die Bankgeschäfte, die Großherzogl. Rechnungämter und ihre eigene Kasse ab.

Tüchtige Sattler für meine Sattlerei und Heimarbeit gesucht. 5019

Val. Mehler, mechan. Weberei.

St. Ottilien-Büchlein Gebete und Lieder zu Ehren der hl. Ottilia nebst einer kurzen Lebensbeschreibung der Heiligen. Mit kirchlicher Druggenehmigung. Herausgegeben von einem Priester der Diözese Fulda. Preis 10 Pfg. in Partien billiger.

Fuldaer Aktiendruckerei in Fulda.

Einmach - Essig Wein-Essig offeriert 14074

A. Berta Sohn, Fulda.

Eingetroffen: Eine Ladung prima gelbe **Speisekartoffeln** (Kaisertone), sowie eine Sendung prima gelbe Zittauer **Speise-Zwiebeln** und 4916

Weißtraut! Geschwister Weinberg, Ranalftr. 74, Telephon 231

Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Frachtlohn und Bestellgeld in Sulda sowie auswärts 1.50 Mark. ... Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Buchdruckerei in Sulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Belagerung: Illustrierte Sonntagszeitung. Monats-Belagerung: Suldaer Geschichtsblätter. Zielungslisten der preussisch-sächsischen Klassen-Lotterie. — Halbjährlich Taschenrechner.

Bestellen: Der Druck einer einseitigen Colonne, 47 mm breit, kostet 15 Pf. ... Die Suldaer Zeitung wird durch den Postboten zu jeder Zeit zugestellt.

Nr. 193.

Mittag-Ausgabe.

Montag den 24. August 1914.

41. Jahrgang.

Der Krieg.

Die siebente Verlustliste.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verlustliste Nr. 7, die Meldungen aus folgenden Truppenteilen enthält:
Stab der 11. Infanterie-Brigade.
Infanterie-Regiment Nr. 14, 17, 44, 55, 70, 84, 86, 118, 129, 144 (berühmt: Maschinier Johann Köfer aus Dersfeld (8. Komp.), 147, 151, 156, 171, 172).
Pionier-Regiment Nr. 9, 40.
Maschinengewehrkompanie.
Grenadier-Regiment Nr. 80.
Dragoner-Regiment Nr. 9, 11.
Kavallerie-Regiment Nr. 8.
Zähringisches Infanterie-Regiment Nr. 8 (Cannau).
Kasernen-Regiment werden als tot gemeldet: Max Karl Schillinghoff aus Cannau (2. Eskadron) und Max Robert Schillinghoff aus Cannau (2. Eskadron).
Reiter-Regiment Nr. 4, 12 (berühmt: als vermisst Gefreiter Referent Heinrich Bloch aus Lauterbach (2. Eskadron)).
Reitendes Artillerie-Regiment Nr. 6, 61.
Pionier-Regiment Nr. 24.
Fernsprechanstalt, I. Kommando.
Feldfliegertruppe.



Der Schütter Tod eilt über die Felder Europas und mählt. Er setzt die Sense an und ohne Wahl und Zahl fallen die kräftigen jungen Menschen. In langen Reihen hängen es die Verlustlisten. Die Wunden des Herbes Schmerzes bringen die Tot-Meldungen den Verwandten und Freunden. Wer kann es ihnen verzeihen? Ganz Deutschland nimmt teil an diesem Schmerz und trägt ihn mit ihnen.

Wir trauern, doch wir klagen nicht — so verlangen es der Opfermut, die Hingabe und die Treue, die diese Felder besetzen.

Ihr Vaterland sind sie gefallen — das ist für uns alle. Wir alle sind ihnen zu unbegreiflichem Dank verpflichtet für alle Zeit; denn sie haben unser Haus beschützt und unsere Sicherheit, unsere Freiheit und unsere Unabhängigkeit und sind für uns in den Tod gegangen.

Der Soldatentod im gerechten Kampfe ist ein herrlicher Tod. Unsere Krieger, die Gott das Opfer ihres Lebens bringen, bringen ihm das höchste Opfer, das der Mensch bringen kann, und dieses Opfer hat darum auch großen Wert für die Ewigkeit.

Beachtlich feiern wir das Andenken der Gefallenen, geloben an ihrem Grabe, mitzuhelfen in Last und Sorge für die Hinterbliebenen, die sie zurückgelassen. Und aus diesem Herzen strömt unser Dank den anderen entgegen, die ihn noch hören können, den Verwandten auf ihrem Schmerzenslager, von dem ein gnädiges Geschick sie bald gesund lassen.

Wir neigen unser Haupt vor ihnen allen. Doch wir erheben es wieder vor dem aufrichtenden Anblick ihrer Laten, die Ruhm und Ehre leuchtend umstrahlen. Und schöpfen neue Zuversicht daraus für alles, was da kommen mag.

Zum ersten Male bringt heute die Verlustliste Namen von Gallien aus der Heimat. Auf ihr Grab sei dieser Kranz gelegt; er möge gelten für alle, die nach ihnen noch den Heldentod für das Vaterland sterben.

Hans Sonnenberg.

19] Roman von Felix Raber.

„Durchaus nicht“, gab Gisa fest zurück. „Ich spreche als die Braut Ihres Sohnes, den Sie aber beschimpfen haben, der sich aber nicht verteidigen kann. Darum muß ich es tun, seine Braut. — Sie wollen mich mit einer reichen Erbin verheiraten und vergessen dabei, daß er doch über einen Treubruch hinweg zum Altare schreiten möchte. Das wird Erich niemals tun, dazu ist er zu ehrenhaft und zu gerecht. Ich weiß, daß er mir die Treue halten wird bis in den Tod. Und darum bin ich so stolz auf ihn und er ist mir so teuer, daß ich mit Freuden mein Leben hingeben würde, wenn ich damit sein Glück erkaufen könnte. Rein, Herr Hauptmann. Ihre Mühe und zu trennen, ist vergeblich.“

Der Hauptmann stand einige Augenblicke unerschlossen. Er hatte nicht geglaubt, daß es so schwer sein würde, dieses Mädchen zu besiegen. Dieses schlichte Bürgerkind kämpfte so wie eine Heldin für ihre Liebe und für das Recht ihres Herzens!

Aber aufgehoben mußte die Verlobung auf alle Fälle werden, oder ging er nicht vom Platze. Und so suchte er durch Jureden sein Ziel zu erreichen. „Seien Sie nur ein bißchen ruhiger“, sagte er. „Versuchen Sie über das Unmögliche Ihres Vorhabens nachzudenken und sich darüber klar zu werden, daß Ihre Stellung und die Würde Erichs ganz unholdbar wäre. Die Familie würde Sie unter keinen Umständen anerkennen und Ihre Stelle wäre eine geradezu unvollständige und traurige.“

„Die Familie?“ rief Gisa. „Was geht mich diese Familie an? Ich will ja gar keine Rolle spielen, ich will nur Erich glücklich machen. Das ist mein höchster Wunsch.“

„Das sind Sentimentalitäten, Deale Schwärmerien! Man muß doch leben, man muß mit der Welt verkehren. Es müßte Ihnen doch weise tun, wenn man Sie ignoriert, wenn man über Sie hinweggeht.“

„Mit dieser Welt, die so kalt und beraubt wäre,

Der Krieg im Westen.

Nach dem großen Sieg.

Der „Frank. Jg.“ wird von besonderer Seite geschrieben: Der glänzende Erfolg, den die französische Armee errungen hat, übt einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die allgemeine Weltlage aus.

Der Sieg der Deutschen war entscheidend, darüber ist man sich allgemein klar. Für diese Tatsache spricht auch die große Zahl von Gefangenen, man gibt 10 000 offiziell an, bei der überaus vorsichtigen Zahlenangabe unserer Heeresleitung sind es aber sicherlich bedeutend mehr. Dieser Umstand, sowie die hohen Materialverluste deuten klar darauf hin, daß der Rückzug der Franzosen auf die allseitige Unterstützung erfolgt sein muß. Ein großer Teil des französischen Heeres hat einen Schlag erlitten, von dem es sich so leicht nicht erholen dürfte und dieser rasche Erfolg hat uns das Einsetzen der außerordentlich starken Reserven erparnt, die bereitstanden, falls der Sieg in Frage stand, ihn durch ihr Eingreifen zu erwidern.

Mit dem Siege von Metz hat sich daher die Lage ganz gewaltig zu unseren Gunsten verändert. Die französische Armee wirkt erschüttert zurück, während hinter unseren Segenbestimmten Truppen, die unausflüchtig dem Gegner nachgehen, die große Streitmacht gänzlich unberührt Reserven bereit steht, die in jeder Richtung verwendet werden können.

Das bietet aber auch eine wesentliche Garantie dafür, um jede andere Nacht davon abzuhalten, noch irgendwie einzugreifen. Besonders aber wird die Tatsache, daß deutsche Heereskräfte frei wurden und von Deutschland mit größter Energie dort werden eingesetzt werden, wo es das eigene oder das Interesse des verbündeten Österreich erfordert, für Italiens Stellungnahme von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Schon seit einiger Zeit sind Gerüchte über eine Konzentration italienischer Truppen in dem festungsbewehrten Oberitalien in Uffon, einer Gegend, die mehr einer Stellungnahme gegen Österreich als einer Unterstützung seiner beiden Verbündeten ähnlich sieht.

Es sind zweifellos starke Einflüsse im Gange, besonders englische, die Italien von dem Wege, den ihm Pflicht und Anstand vorschreiben, auf die Seite unserer Gegner herüberziehen möchten. Der Sieg von Metz wird diesen Einflüssen entgegenwirken und den Versuch, Italien die Oberhand verschaffen. Es wird sich dort allgemein die Ansicht Bahn brechen, daß Gewinn und Erfolg für Italien nur auf der Seite seiner Verbündeten zu suchen sind. Ein etwaiges Eintreten aber zugunsten der Triple-Entente würde für Italien, besonders unter Würdigung der durch den Sieg von Metz geschaffenen Lage eine gefährliche Abenteuer-Politik einleiten, deren Ausgang nicht abzusehen wäre, deren Verlauf aber dem Lande jedenfalls unheilbare Wunden schlagen würde.

Man kann also wohl mit Sicherheit annehmen, daß Italien keinesfalls mehr gegen Österreich aufzutreten wird. Auch abgesehen von der Macht der Tatsachen wird man Italien, allen anders lautenden Nachrichten zuwider, eine treulose Handlung gegen seinen alten Verbündeten im Ernst nicht zutrauen dürfen.

Neben der militärischen Bedeutung des Sieges wird der Köln. Jg. von ihrem Sonderberichterstatter im Großen Hauptquartier, Prof. Wegener vom 22. August gemeldet:

„Ich an einem unerschuldeten Weibe zu rächen, will ich nichts zu tun haben. Ja — wir wollen leben! Leben und glücklich sein! Einen stillen Erdenswinkel wollen wir aufsuchen und dort unser Glück bauen. Jeden Tag wollen wir mit Freuden begrüßen, der uns neue Arbeit und neue Sorgen bringt, und die Sonne willkommen heißen, wenn sie ein wenig Licht und Wärme in unser beschiedenes Leben hineinträgt.“

Der Hauptmann war ungeduldig geworden. Es ärgerte ihn, daß er sich herabgelassen hatte, mit diesem Mädchen zu verhandeln, das diese Ehre gar nicht würdigte und nicht auf ihn hörte. Solchen Widerstand war er nicht gewohnt, am wenigsten von Frauen. Seine Stimmung wurde immer gereizter. Er mußte ein Ende machen. Wenn das Mädchen nicht freiwillig entsagte, dann wollte er sie zwingen.

„Gehen Sie von diesen Worten“, rief er. „Ich will eine Entscheidung haben. Geben Sie meinem Sohne sein Wort zurück oder nicht?“

„Niemand!“

„So werde ich Sie dazu zwingen!“

„Versuchen Sie es: Ich werde stark sein. Meine Liebe gibt mir die Kraft.“

„Da Sie also den Kampf wollen, so sollen Sie ihn haben. Ich werde Sie vertreiben von diesem Ort. Ich werde Sie verjagen mirsamt Ihrem Vater, der eine so widerspenstige Tochter hat.“

Gisa schrie auf. „Wie — an meinem Vater wollen Sie sich rächen? Er hat doch keine Schuld! Ihn wollen Sie vertreiben, der Ihnen so viele Jahre Ihr Gebot hat, der in Ihrem Dienste alt und grau geworden ist?“

Der Hauptmann sprach wie ein gereizter Löwe auf sie zu und zeigte ihre Hand mit so festem Griff, als ob er sie zerbrechen wollte. „Ja — das werde ich tun!“ rief er. „Ich werde Euch beide hinauswerfen und Euch heren, bis Ihr zusammenbrücht und um Gnade wisset. Ihr sollt fühlen, was es heißt, einem Sonnenberg zu trauen, sich gegen seinen Willen aufzulösen.“

„Wohin tragt man zu Ende. Die hatte ihre Kräfte überschätzt und nicht geahnt, was rohe Gewalt ver-

mögen bin ich im großen Hauptquartier eingetroffen. Der Ort darf nicht genannt werden. Das Hauptquartier ließ unter dem tiefen Eindruck des Sieges vom 20. und 21. August, der sich noch außerordentlich herausstellte, als die gelungene Waffendeckung bei der Entschlüsselung des Kommandos, nur unbedingte Sicherheit kundtun, annehmen ließ. Die Franzosen beschloßen einen entscheidenden Gewaltstoß nach Deutschland, in nahezu 100 Kilometer breiter Front zwischen Metz und Saarburg, unter gleichzeitigen Vorstößen über die nördlichen Vogesen. Sie waren bis Saarburg-Dièze, nordwestlich von Chateau Salins und Delme gelangt. Die Kämpfe mit den deutschen Truppen unter dem Kommando von Dornier begannen am 17. im 20. waren die Franzosen überall gesiegt. Weiteres Vordringen der Franzosen begann mit größter Energie am 21. Der Donon bei Schirmer, von dessen Befestigung die Franzosen so viel Nutzen gemacht, wurde erobert. Der Rückzug der aufgestellten französischen Armee auf die Linie Epinal-Toul wurde zur vollkommenen Flucht. Die Verluste sind heute noch mit größter Energie fortgesetzt. Die Zahl der Gefangenen ist wahrscheinlich weit über 10 000, die der eroberten Geschütze über 50. Die fremden Militärärzte brachten die Kunde an ihre Regierungen, die Stimmung im Hauptquartier ist wunderbar. Trotz tiefer Beklemmung kein Mangel. In bewundernswürdiger Ruhe und Klarheit wird weitergearbeitet in demselben Geist eiserner Ordnung und Entschlossenheit, den unsere Vorbildung und unser Aufwuchs bisher bekundet.

Was die französische Regierung meint.

• Berlin, 23. Aug. 1914. Der „Vorwärts“ entnimmt einem ausländischen Blatt folgende, jedenfalls einige Tage zurückliegende amtliche Kundgebung der französischen Regierung:

„Von einem Tage auf den andern kann der große Zusammenstoß auf der Linie von Basel bis Moskau bestimmt. Die erste Soldatenmassen zum Kampf bringen wird. Es ist von Bedeutung, daß die öffentliche Meinung auf die Bedingungen, unter denen sich diese noch zu bewerkstellenden Kämpfe abspielen werden, hingewiesen wird. Die deutschen Militärbehörden halten dem deutschen Generalstab den Plan entgegen, einen doppelten Angriff, einerseits gegen Belgien, andererseits gegen Nancy, auszuführen. Der erste ist mißglückt, dank der Energie und Tapferkeit der Belgier; der zweite ist dank der Stärke der französischen Detachments nicht versucht worden. Auf diese Weise haben die Deutschen acht Tage verloren, während deren sich die französische Mobilisation in vollkommener Regelmäßigkeit abwickelt hat. Die ganze französische Armee, unterstützt durch die Belgier und ein englisches Expeditionskorps, wird auf einer Front von 400 Kilometern der deutschen Armeen gegenübergestellt, während die russische Armee, deren Mobilisation beschleunigt worden ist, sich zum Angriff auf Ostpreußen vorbereitet. Keiner der bisherigen Angriffe kann und eine Vorstellung dieses Zusammenstoßes mehrerer Millionen Menschen auf einer Linie von dieser Ausdehnung geben. Aus diesem Grunde kann man sich darauf gefaßt machen, daß die Schlacht mehrere Tage, vielleicht eine Woche und mehr dauern, und daß sie zahlreiche Menschenleben fordern wird, bevor ein entscheidendes Resultat vorliegt.“

Man spricht aus dieser französischen Note schon eine leichte Entmutigung und die deutschen Siege im Westen und im Osten haben so insofern auch Frankreich gezeigt, daß die Deutschen unauflöslich vordringen und daß die französischen Siegeswörter werden müssen.

Eine Autofahrt nach Lüttich.

Hier Elberfelder haben am Montag eine Autofahrt nach Lüttich unternommen. Die Fahrt wurde am Montag, um 4 Uhr morgens, angetreten. Um 1 Uhr mittags war man in Lüttich, und Dienstag nacht um 1 1/2 Uhr traf man wieder in Elberfeld ein. Der „Generalanzeiger für Elberfeld-Barmen“ wird über die Fahrt berichtet:

„mag. Zudem rief sie die Drohung des Hauptmanns aus allen Himmeln. Wenn er seine Drohung ausführen und sich an dem Vater rächte! — Es wäre entsetzlich.“

Der Hauptmann beugte sich zu ihrem Ohr, ohne ihre Hand loszulassen, die sie in einem Schraubstock gepreßt war. — „Mädchen“, rief er mit zornbebenender Stimme. — „Du bist eine Schlange. Du hast ihn umgarnt — ich dulde es aber nicht, niemals! Du weihst nicht, was für mich auf dem Spiele steht! Die Heirat mit Ada von Sternfeld muß jetzt stattfinden. Gib Erich frei“, sagte ich Dir. Ich will Dir Geld geben — wieviel verlangst Du? Sprich!“

Gisa schrie laut auf vor Jorn und Abfassen. „O Schmach — erlauben will man nicht! Erkaufen! — Nein, nein, nein!“

Drohend neigte Sonnenberg empor. „So zerfahretete ich Dich!“ Und mit roher Kraft rief er Gisa zurück, daß sie an die Wand taumelte. Mit geballten Fäusten kam der Hauptmann auf sie zu, als ob er sie erwürgen wollte. Sein Gesicht glühte vor Jorn, die Augen rollten ihm aus den Höhlen, der Atem kam pfeifend aus der Kehle — er war furchtbar anzuschauen in seiner Wut.

Gisa öffnete weit die Augen und wich erschrocken Schritt um Schritt zurück. Und als er seine Hand nach ihr ausstreckte, rief sie einen schreienden Schrei aus und stürzte in wahnsinniger Hast, als ob ein Räuber hinter ihr her wäre, aus der Stube und aus dem Hause, tief hinaus in das Unwetter und verstreut zwischen den tiefen Büschen des Waldes. Der Hauptmann sah ihr Fenster nach. Hatte er nun gesehen? — Er stellte sich ans Fenster, um zu warten, bis das Mädchen zurückkehrte, aber es kam nicht. Nach einer halben Stunde kam der Förster aus dem Walde und war erschrocken, sein Kind nicht zu finden. Der Hauptmann härtete ihn über alles auf, was geschehen war und fügte hinzu: „Ich erwarte von Ihnen, daß Sie Ihrer Tochter solche törichten Gedanken einer Heirat mit meinem Sohne ausdrücken, da ich niemals diese Verbindung zugeben werde. Ich verlange ferner, daß Ihre Tochter diese Gegend verlassen und verspricht, Erich weder zu schreiben, noch überhaupt ihren Aufenthaltsort anzugeben.“

Den deutschen Soldaten ist verboten worden, irgendwelche Nahrungsmittel oder Erfrischungen von der Bevölkerung anzunehmen, weil man ihnen vielfach vergiftete Schinkenbrötchen gereicht hat, an denen eine ganze Anzahl deutscher Soldaten zugrunde gegangen ist. Das deutsche Kommando hat Befehl erteilt, daß die Deutschen der Ortschaften beim Verlassen deutscher Truppen oder Soldaten die eine Hand grüßend an die Kopfbedeckung und die andere hochziehen müssen. Dadurch haben die Truppen die Gewähr, daß diejenigen Leute, denen sie begegnen, nicht feindliche Spionen sind. Es ist absolute Wahrheit, daß ganz Lüttich in deutschem Besitz ist. Alles ist von deutschen Truppen besetzt. Den Eisenbahndiensten versehen deutsche Bedienstete. An allen Ecken und Enden bemerkt man, daß die Deutschen aufräumer und Ordnung schaffen. Während die Elberfelder Autofahrer in Lüttich am Bahnhof waren, bemerkte man auch in den Läden einen belgischen Flieger. Sofort wurde ein mächtiges Feuer auf ihn eröffnet. Kurz darauf erlitten ein deutscher Flieger, und auf seinen einen Flieger hin wurde die Schießerei eingestellt, weil sonst der deutsche Militär getroffen werden könnte. Dieser nahm die Besichtigung auf, und bald konnten die mit schwarzem Kap gezeichneten, daß der eine Flieger das belgische Fluggerät sich noch unten drängte, dieser als Lampenflieger gemacht war.

Wie man von Offizieren hörte, haben sich die deutschen Soldaten bei den Kämpfen von Lüttich wie die Löwen gehalten und mit einer Bravour, die ihresgleichen sucht in der Kriegsgeschichte. Die Regimenter und der Regimentsverbleibliche Mut der Truppen ist beispiellos. Auch von belgischer Seite hätten unsere Oberbefehlshaber manche Stimme des rechten Lobes über die deutschen Soldaten. Kammerflücht ist es auch den Belgieren aufgefallen, daß sie sich im Versteck mit der Wagnerschaft nicht abgeben und schließlich benommen und alles dar beizulegen, was sie vorbereiten. Auch in den Ortschaften konnte man den Kriegsgewaltigen freundlichsten Bilder entgegenstellen. Soweit die Häuser nicht verbrannt worden waren, hatten die deutschen Mannschaften dort mit Bequemlichkeit und sich auf annehmen zum mit den Belagerten gestellt. Vielfach sah man sie recht gewöhnlich mit ihnen plaudern, Pfeife rauchend auf den Sofas sitzen usw.

Die Rückfahrt wurde dadurch noch befandert interessanter, weil man dabei einen Einblick erhielt in das romanische kriegerische Vorgehen. Die Hindernisse auf den Straßen waren sehr gering, bald besetzt und die Häuser und Gärten im Westen durch zahlreiche Automobilen wieder gesäubert worden. Bei Verdien war eine gepflasterte Eisenbahnbrücke von Deutschen bereits wieder instand gesetzt worden. Die Mannschaften schenken in den Belagerten um die Nachsteuer und tauschen plaudernd Kriegserlebnisse aus. Andere waren wieder mit Ruhen und Wachen beschäftigt. Besonders Interesse erregten auch die neuen Festungen, die sichtbar sind und unterwegs während des Fortschritts abgebaut können.

Zeppelinjagd in Paris.

Der „Niveau Courant“ im Haag schreibt: Die Zeppelinjagd nimmt in Frankreich immer größeren Umfang an. Eine Belagerung von Paris, nur von deutschen Luftschiffen ausgeführt, hält man nicht für ausgeschlossen. Tag und Nacht manövrierten französische Flieger über der Hauptstadt, um Paris vor feindlichen Luftschiffen zu schützen. Strengste Sicherheitsmaßregeln wurden in ganz Frankreich getroffen. Keine Volksversammlungen auf Straßen, kein Rasen und Lärmen, keinerlei Unruhe usw. werden geduldet. An allen Straßenenden sind die Verbote angebracht. Deswegen achtet nicht man immer wieder, wie unter deutscher Leitung stehende Linien geübt werden. Der Patriotismus, der eine schnelle Beebrüderung der Bürger herbeiführte, wurde ein Mittel, um umgeben zu tauben und auf billige Weise die Unruhe zu befruchtigen. Trotz alledem drüden französische Zeitungen dauernd ihre Freunde und Bewunderer über die für die ganze Welt vorbildliche Haltung des französischen Volkes aus.

„Es wird weder das eine noch das andere geschehen“, sagte der Förster fest. „Gisa ist Erichs Braut.“

„Sie willigen also nicht in diese Trennung?“

„Nein!“

„So sind Sie von dieser Stunde an aus meinem Dienst entlassen.“

„Es gibt nicht mehr viel zu tun in Ihren Wäldern“, sagte Djwad mit grimmigem Spott. Der selbe Mann vor ihm, dem er zwanzig Jahre lang gedient, vor dem er sich immer gebeugt hatte, sollte nicht glauben, ihn wegzujagen zu dürfen wie einen Hund.

„Und ich werde Mittel und Wege finden, daß Sie Ihren Dienst verlieren und betteln gehen können!“

„Das könnte ich auch meinem Kinde zuliebe“, rief der Förster entrüstet. Aber es ist nicht nötig, Herr Hauptmann. Ich habe mich vorgelesen, weil ich weiß, daß Landrat der Welt Lohn ist, und daß man sich auf niemand verlassen kann als auf sich selber. Ich gehe, aber ich gehe freiwillig! Es bedarf Ihrer Drohung nicht. Nun aber zu meinem Kinde! Wo ist meine Tochter? Was haben Sie aus ihr gemacht? Mir dürften Sie Ihre Grobheiten an den Kopf werfen, aber meinem Kinde sollen Sie kein Leid tun. Und wenn Sie es getan haben, belohnen Sie mich mit dem Verdienst von Ihnen fordern — und Sie sollen einen Mann kennen lernen, der sein Geld nicht schüßt und verteidigt! Nun geben Sie — auf der Stelle geben Sie! Sonst könnte ich mich vergrämen, Herr von Sonnenberg!“

So furchtbar drohend sah der Förster aus, daß der Hauptmann in stiller Wut das Haus verließ; er hatte eine Niederlage erlitten, das fühlte er zu deutlich.

Der Förster aber lief in den Wald und suchte sein Kind. Fürstlich rief er Gisas Namen und gab sie unter Weinen und Schreien, ihm Antwort zu geben. Aber sein menschlicher Laut drang zu ihm; nur der Regen rieselte und der Sturm heulte durch den Wald. Nach zwei Stunden endlich fand der Förster sein Kind in einer baumlichen Schutzhöhle, vom Regen durchnäht, mit starren, kalten Gliedern, mit geschlossenen Augen,

Wir dürfen also auf Siege hoffen, auch wenn unsere Schiffe weniger zahlreich sind als die der Gegner; wir dürfen es umso mehr, als die gegnerischen Flotten in Bezug ihrer Bemanning gegenüber der unseren minderwertig sind.

Eine Landung der gegnerischen Flotten oder eine Beschießung unserer Seebatterien bringen wir nicht zu fürchten. Der frühere Chef der Admiralität v. Stosch äußerte sich in seiner Denkschrift über die deutsche Marine:

Die Nordseehäfen verteidigen sich ganz allein durch ihr leichtes Höhenwasser, die Antillen und Batten, welche ihnen vorgelagert sind. Es genügt die Bojen und Seeräucher zu entfernen und der bestbemerkte Leuchter zeigt nicht wagen, ein Schiff in dieselben einzufahren. Die Einfahrten nach Bremen und Cuxhaven erstrecken sich genau derselben Sicherheit. Auch eine Landung an irgend einem anderen Punkt der Nordsee gehört zu den Unmöglichkeit, die noch nie ein Feind unter so manchen hat, auch die Engländer nicht, so oft und bringend sie auch zu französischen Zeit gerufen worden sind. Die Verwendung von See aus ist so kurz und der Strand so flach, daß nur leichte Boote mit Sicherheit das Ufer gewinnen können. An der Ostsee ist das Sanden leichter, wie die Westküste. Aber heute, wo Eisenbahnen und Eisenbahnen rascher ein geschlossenes Truppenkorps zur Stelle führen, als eine begonnene Landung zur Aufstellung gelangt, kann man überhaupt die Gefahren einer Landung überhaupt gering anstellen. Die größten Gefahren der Ostsee sind so flach, daß sie mit Ausnahme von Kiel für größere Kriegsschiffe überhaupt unerschwingbar sind und die Bothen sind so schmal und gewunden, daß eine Landung auch für kleinere Schiffe ohne Seeräucher ganz unmöglich ist.

Staatssekretär Hollmann äußerte sich später beim Marineetat in ähnlicher Weise; er sagte:

Die Küsten Häfen sind selbst. Eine Flotte von großen Kriegsschiffen kann auch nicht in die Häfen einlaufen, etwa um Hamburg zu bombardieren. Auch haben wir Spezerei.

Daß die Arbeit unserer Flotte redlich und mit Aufbietung aller Kräfte vom Admiral bis zur letzten Blaujude getan wird, darf man gewiß sein.

Die anderen Mächte.

Die Wirtschaftslage in Italien.

Alle wirtschaftlichen Schädigungen, die der Krieg mit sich bringt, machen sich im militärisch und politisch neutralen Italien schon aufs schwerste bemerkbar. Die Geschäfte sind zum Stillstand gekommen, viele ausländische Investitionen sind geschlossen und ein Moratorium ist erklärt. Der Krieg ist in einem für die italienische Wirtschaft recht ungünstigen Momente ausgebrochen. Seit Jahren liegt auf fast allen Gebieten ein schwerer Druck. Wichtige Industrien, namentlich die Baumwollfabrikation und die das Eisen verarbeitende Gewerbe haben eine lange schwere Zeit durchgemacht, die alte Seidenindustrie ist seit Jahren in unaufrichtiger Rückgang. Besonders schwer aber empfindet Italien die Rückkehr seiner Wanderarbeiter aus allen Staaten MittelEuropas. Etwa eine Viertelmillion Italiener sind dort die Sommermonate über im Auslande tätig. Ueber alle Alpenbahnen haben sich ungeheure Scharen dieser armen Menschen zurückgezogen, die plötzlich infolge des Krieges brotlos geworden sind. Die meisten haben nur geringe Mittel und wissen nun nicht, wo sie den Hunger ihrer Familien stillen sollen. Das Moratorium zwingt viele Unternehmer, aus Mangel an Rohmaterial die Betriebe einzustellen, wenn sie sich nicht schon durch Kohlenmangel dazu veranlaßt gesehen haben. Kurz, Arbeitslosigkeit und Elend, große Verluste und wirtschaftlicher Ruin sind in Italien die traurigen ersten Folgen des Krieges. Die Lebensmittellieferung bemerkt sich bemerkbar zu machen, und es fehlt auch nicht an einer Spekulation, die die Notlage ausnützt. Äpfel sind schon auf den doppelten Preis gestiegen; die Staatsbahnen haben noch auf sieben Jahre Vorräte, während die Privatindustrie nur überaus knapp versehen ist.

Bulgarien und Rußland.

W Sofia, 22. August 1914. Das Blatt „Dnevnik“ veröffentlichte Erklärungen eines hervorragenden bulgarischen Staatsmannes. Dieser beurteilt die Beziehungen rußland-russischer Völker, daß der bulgarische Soldat nicht gegen Rußland kämpfen werde, als eine unparteiliche und vollständig unabwehrbare Bekämpfung, denn jeder Bulgare müde zur Verteidigung des Vaterlandes auch auf den eigenen Bruder schießen, folglich auch auf die Russen, wenn sie in Bulgarien einziehen. Hierzu sagt die „Kampana“, der bulgarische Soldat habe jederzeit seine Waffen erhoben gegen jeden Einbruch in sein Vaterland; auch heute geht, wenn Rußland Bulgarien gewinnen wollte, Serbien zu helfen, die Verteidigung des Vaterlandes allem andern vor. Das Organ der Sozialisten und Syndikalisten sagt, der bulgarische Soldat werde mit allen Kräften die Unabhängigkeit Bulgariens gegen fremde Übergriffe verteidigen und keinen Augenblick zögern, gegen das despotische Rußland zu marschieren.

Gärung in Britisch-Indien.

Wie die „Nord. Allg. Ztg.“ mitteilt, wird aus Konstantinopel der Wiener „Kundschau“ gemeldet: In Omdschin herrscht unter den Mohammedanern eine tiefgehende Gärung gegen England, die in einzelnen Orten zu offenen, nur mühsam unterdrückten Unruhen geführt hat. Türkische Emirs bereiten das Land und haben überall in der Bevölkerung begeisterte Aufstände. Die Regierung ist nicht imstande, die von England geleitete Entsendung von türkischen Truppen aus Omdschin nach Ägypten durchzuführen, da alle Streitkräfte im Lande dringend benötigt werden. Der Vizekönig ist von seinem Sommerort nach Kalkutta zurückgekehrt und hält täglich Beratungen mit dem Hochkommandierenden.

Das Dampfschiff „Eiffelturm“ (12000 T) und drei kleine Kreuzer sind aus Bombay mit unbekannter Bestimmung aufgefahren.

Ein italienisches Urteil.

Der Korrespondent einer der größten italienischen Blätter schreibt seiner Zeitung:

Eine wunderbare Ruhe, ein unumschriebenes Selbstvertrauen zeigt das deutsche Volk in diesen Tagen. Gemeinlich herrscht bei der Epikure des Lächels. In Berlin wird gerade in Berlin. Kurz nachdem die deutschen Blätter die Meldung der Verhaftung, die die Bevölkerung der Truppen unternehmen. Ruhig war hinzugefügt, der Verlust wird ein zweites, ein drittes Mal unternommen werden, bis er eben glückt. Als dann die Groberregung Ägypten gemeldet wurde, war der Jubel unbefriedigend. Überall sagte man: Das ist der erste Schritt im Kampfe gegen Frankreich. Wir werden ihn ruhig mit fester Sicherheit durchführen. Wir wollen ganz programmatisch zu Ende kommen, wir zur Lösung einer geometrischen Aufgabe. Die Bevölkerung nicht auch bei den Nachrichten von der schändlichen Behandlung der Deutschen in Frankreich und Belgien ruhig und über in der Gewißheit, zum Schluß des Krieges auch zahlen zu können. Man nimmt an, England und Frankreich würden die deutschen Kolonien in Afrika besetzen. Ganz ruhig sagt man hinzu, daß dem absolut keine Bedeutung zukommen sei. Welche Deutschland siegreich, kaum würde es sich seine Kolonien doppelt zu

erscholen. Wobin man immer auch blide, ferne, trübe Entschlossenheit, unbändige Gemütskraft, über alle Grenzen, und wären es noch mehr, zum Schluß zu triumphierten. Diese Meinung gilt zu denken: Man glaubt es schließlich selbst, daß diese Leute, die heute nur ein Gedanke, nur ein Wille besteht, erreichen, was sie mit Kühner Beständigkeit erstreben.

Die Engländer in Ägypten.

Die Wiener „Politische Korrespondenz“ meldet: Ägypten wird seit dem Ausbruch des Krieges vollständig als englische Provinz behandelt. Die Verwaltung des Landes befindet sich in den Händen der britischen Militärbehörden. Ein englisches Dekret an die ägyptische Regierung hat verfügt, daß das ganze ägyptische Gebiet für die Kriegszwecke Englands benützt werden könne.

England will den deutschen Handel vernichten.

Die Mittel, die England gegen den neutralen Handel gebraucht, lassen darauf schließen, daß die Briten bereits keine Hoffnung auf die Befolge legen, auf die es im Kriege ankommt, nämlich die Waffenerfolge. England verbietet, wie gestern aus New-York gemeldet wurde, allen englischen Firmen jeden Geschäftsabschluss mit deutschen Firmen. Es verbietet sogar jedes Geschäft mit solchen ausländischen Firmen, an denen Deutsche beteiligt sind, und wäre es auch nur ein einziger deutscher Teilhaber! Ueber den Sinn dieses Verbotes läßt sich die Frage, ja, wie folgt aus: Der deutsche Weltmarkt, vor allem der deutsche Lebensmittelmarkt, soll vernichtet werden. England falliert, daß es Deutschland während des Krieges vom Seehandel ausschließen könne, daß also ein noch erheblich größerer Teil des europäischen Handels nach Übersee wie nach europäischen Ländern sich der Vermittlung Englands bedienen würde. Von diesem ganzen Handel sollen Deutsche ausgeschlossen sein, also alle diejenigen Lieferanten, Importeure und Exporteure, die draußen in der Welt, in den Vereinigten Staaten, in Südamerika, in Asien und wo auch sonst, sich eine Stellung erkunnen haben. Und ausgeschlossen, das ist der neue Trick, sollen auch alle diejenigen Ausländer sein, die sich mit Deutschen assoziiert haben: sie sollen jetzt durch gesetzliche Bestraft bestraft werden, daß sie nicht lieber englische Teilnehmer nahmen! Die Frage ist nun, ob sie sich das gefallen lassen werden. Erstens wird es ja schon ein ziemliches Kunststück sein, den Plan zu kontrollieren und durchzuführen. Denn wenn England konsequent sein will, dann wird es seinen Angehörigen auch jedes Geschäft mit solchen Assoziationsfirmen verbieten müssen, von denen einzelne Aktien in deutschen Händen sind — und wir vermuten, daß die englische Geschäftswelt dann nicht einmal mehr mit der Bank von England Geschäfte machen dürfte, was freilich bei dem jetzigen Zustande dieses englischen Zentralnoteninstituts, das Wechsel nur noch mit Staatsgarantie zu kaufen vermag, auch nicht allzuviel besagen würde. Zweitens aber und vor allem: dieses englische Verfahren ist eine so unvorbedeutende und schroffe Verletzung der Rechte ausländischer Staatsbürger, daß diese sicherlich zu Gegenmaßnahmen greifen werden. Wird eine Firma, die einen deutschen und einen amerikanischen Teilhaber hat, durch England boykottiert, dann wird nach einleitender Rechnung nicht nur der deutsche, sondern auch der amerikanische Teilhaber geschädigt, und darüber würde sich dann wohl zunächst die amerikanische Regierung noch mit der englischen zu unterhalten haben.

In Deutschland aber hat man für diese ganze englische Kampfesweise nur ein Gefühl mitleidiger Barmherzigkeit. Glaubt England wirklich, uns so besiegen zu können? Dann mag es von Lüttich, von Brüssel und von der Lothringer Schlacht ein anderes lernen. Es versteht sich von selbst, der Krieg schlägt unserer Wirtschaftslage sehr schwere Wunden, und es mag England gelingen, diese Schäden noch zu vermehren. Aber was tut uns das? Wir wägen nur die Kämpfe und kämpfen weiter. Wir kämpfen nicht für das Geschäft, wie England. Wir kämpfen für die Erhaltung des deutschen Lebens in der Welt, weil wir in uns die unabwehrbare Ueberzeugung haben, daß die Menschheit trotlos verarmen müßte, wenn sie nur noch zwischen der russischen Anarchie und dem englischen Geschäftsgeist aufgestellt würde. Und in einem solchen Kampfe will man uns mit Kränklichkeiten belächeln? Armstehende Rechnung! Unser Blut wird länger reichen, als die englischen Wunde und Bennis.

28213 Gefangen!

Nach bis gestern vorliegenden amtlichen Meldungen haben die deutschen Truppen bisher bereits 28213 Gefangen gemacht: 4500 Belgier, 12218 Franzosen und 11000 Russen. Es wurden gefangen genommen bei Lüttich 4000 Belgier, bei Ypern 700 Franzosen, bei Willemans 518 Franzosen, bei Svarde 1000 Franzosen, bei Stallungen 3000 Russen, bei Tico 500 Belgier, bei Mch 10000 Franzosen, bei Wambinnen 8500 Russen. (Fortsetzung folgt!)

Abg. v. Djembowski als Kriegsfreiwilliger. Der polnische Reichstagsabgeordnete Dr. v. Djembowski-Roman, der 57 Jahre alt ist, ist in Polen als Kriegsfreiwilliger eingetreten. Er hat bei seinem freiwilligen Eintritt die ausdrückliche Bitte ausgesprochen, nicht im Büro, sondern im Truppendienst vor dem Feinde Verwendung zu finden. Er wolle damit seinen polnischen Landsleuten ein Beispiel geben, wie man sich dem deutschen Vaterlande gegenüber im Augenblick der Gefahr zu verhalten hat.

Fünfhundert Jahre Genfer Konvention. Die Genfer Konvention zum Schutze der Verwundeten und Kranken im Kriege wurde am letzten Samstag vor 50 Jahren, am 22. August 1864, abgeschlossen. Anlaß dazu hatten die Gravel gegeben, die sich in dem Kriege zwischen Oesterreich, Frankreich und Italien bei den Schlachten von Magenta und Solferino am 4. und 24. Juni ergeben hatten. Die heute von christlichen Staaten die Vorschriften der Genfer Konvention befolgt werden, hat man erst kürzlich in dem Verhelfen von Belgien und Frankreich gesehen.

Tod ohne Verletzung. Man schreibt der „Kreuzzeitung“: In den Verhaftungen ist mehrfach die Angabe wiederholt, daß bei Toden im Felde eine Verletzung nicht festzustellen gewesen sei. Wenigstens ein Teil dieser Fälle dürfte seine Erklärung in der oft erwähnten Möglichkeit finden, daß ein Tod durch die Wirkung der modernen Geschosse eintreten kann, ohne daß überhaupt eine Verletzung festgestellt werden hat, also nur durch den Aufschlag. Solche Vorkommnisse sind schon an den Schlachten der napoleonischen Zeit berichtet, unabwehrbar aber während der letzten Balkankriege nachgewiesen worden. Die eigentliche Ursache des Todes besteht dann wahrscheinlich in einem Gehirn- und Rückenmarkschlag, der freilich nicht stets zum Tode zu führen braucht, sondern auch mit den Erscheinungen einer Gehirnerkrankung oder teilweiser Lähmung vorübergehen kann. Spuren von Verletzungen sind aber auch dann nicht einmal an den Leichen zu ermitteln gewesen. Der Weg, auf dem die

Störung des Gehirns und Rückenmark erreicht, geht wahrscheinlich durch das Ohr. Auch im russisch-japanischen Kriege wurden solche Beobachtungen mitgeteilt, damals aber als unzuverlässig angesehen.

* Kassel, 23. August. Togebl. erzählt aus Mannheim: Nicht genug mit den Blumenpendeln für gelungene Franzosen, haben nun auch „Damen“ die vom Roten Kreuz ausgesandt werden, erklärt, daß hiesige Offiziere und Einjährige pflegen würden. Zum Glück kam dieses rechtzeitig dem ausbleibenden Arzt zu Ohren. Am folgenden Tage fragte er ganz ruhig, welche Damen bereit seien, nur Offiziere und Einjährige zu pflegen? Als darauf nicht wenige seiner Schülertinnen vortraten, teilte er ihnen mit, daß sie entlassen seien! — Bravo! Hoffentlich werden künftig auch Damen genannt. —

Krieg als Entlassungsgrund.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Das Kaufmannsgericht in Frankfurt hatte jüngst Gelegenheit, über die Frage, ob der Krieg einen wichtigen Aufhebungsgrund für bestehende Dienstverhältnisse gibt, eine grundsätzliche Entscheidung zu fällen, in der ausgeführt ist:

Das kaufmännische Dienstverhältnis kann von jedem Teil ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gelöst werden, wenn „ein wichtiger Grund“ vorliegt (§ 70 S. 2). Es fragt sich im gegenwärtigen Falle, ob der Ausbruch des Krieges und der damit verbundene wirtschaftliche Ausbruch des Geschäfts einen solchen wichtigen Grund darstellt. Dies kann und wird meist da zutreffen, wo ein einziger Geschäftsinhaber zur Führung eintritt und ausreichende Vertretung nicht vorhanden ist. Das Gleiche kann zutreffen, wenn die Geschäftsführung dadurch unmöglich wird, daß die Betriebsmittel nicht mehr zur Verfügung stehen (Aushebung künftiger Pferde eines Fuhrgeschäfts und dergleichen). In allen übrigen Fällen aber ist im allgemeinen das Vorliegen des wichtigen Grundes zu verneinen. Es widerspricht dem Rechtsbewußtsein aller gerecht und billig Denkenden, dem Eintritt wirtschaftlicher Not einen so weitreichenden außerordentlichen Eingriff auf bestehende Vertragsverhältnisse, insbesondere die mit persönlicher Arbeit oder längerer Kündigungsfrist, wo doch im gegenwärtigen Falle, nämlich bei wirtschaftlicher Notstande, irgenwelcher rechtlicher Eintrag auf die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses ebenfalls gegeben ist. In Uebereinstimmung mit dieser Rechtsauffassung gehen darum auch die in § 72 S. 2 angeführten Beispiele wichtiger Gründe keinerlei Anhalt zu einer entsprechenden Ausdehnung auf den Kriegsfall. Unterliegend kommt noch hinzu, daß das bestehende Recht sogar im Falle des Konkurses dem Prinzipal nur das Recht der gesetzlichen Kündigung gibt, nicht aber das Recht der stillschweigenden Aufhebung des Dienstvertrages, auch in dem Falle nicht, wenn der Konkurs unerschuldet ist. Es kam darum in den durch den Krieg zum Schloßten veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen nur dann ein Grund zur sofortigen Entlassung Dienstverpflichteter gegeben sein, wenn eine völlige Geschäftseinstellung herbeigeführt werden mußte. Das war im vorliegenden Fall nach der eigenen Darstellung der Beklagten nicht gegeben. Die Firma besteht weiter, sie hat nur die Produktion vorübergehend eingestellt. Ihren Betrieb hat sie noch aufrecht erhalten, es ist auch noch ein Anhaber völlig und ein zweiter beinahe tätig. Die Firma hatte also nicht das Recht, den mit dem Kläger abgeschlossenen Dienstvertrag stillschweigend aufzuheben und war zur Zahlung des vollen Gehaltes bis zum Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist zu verpflichten.

Da jedoch eine sofortige Entlassung von Angelegten nicht ohne weiteres zulässig, der handelsrechtliche Kündigungsfrist für das 3. Quartal (18. August) auch schon verstrichen ist, werden Kündigungen in den meisten Fällen jetzt erst zum 31. Dezember d. J. möglich sein. Jezt wäre bei früherer Entlassung das volle Gehalt bis Ende dieses Jahres noch zu bezahlen.

Aus dem Nachbargebiet.

(*) Batten, 23. August 1914. Vor kurzem sind die Reste einer von einem Taubendiebstahl geschlagenen Briestau gebunden worden. Im solchen Verlaufe für den militärischen Nachrichtenendienst vorzubringen, erfuhr das Ministerium alle Jäger und Jagdbesitzer, nach Möglichkeit die den Briestauen gefährlichen Raubvögel abzuschließen.

□ Oberhausen (Kr. Dersfeld), 24. Aug. 1914. Am Samstag (18. d. M.) ist in eine große Scheune ein und rüber. In kurzer Zeit war die gefüllte Scheune ein Haub der Flammen. Die Umgebung konnte gerettet werden.

* Herdstein 21. Aug. 1914. An Gaben für das Rote Kreuz sind aus dem Bezirk Herdstein eingegangen: aus Eidenried 90,85 M., Freisenstein 156,40 M., Gungenau 80,65 M., Bernmühlstein 207,60 M., Langenhain 340 M., Ibershausen 507 M. In der letzten Liste ist ein Versehen mit unterlaufen: bei der Gemeinde Graisfeld im ganzen bis jetzt 2067 M. an die Zentrale nach Darmstadt abgeleitet worden.

* Vatterhof, 23. Aug. 1914. Um den Frauen, deren Männer am Kriege teilnehmen müssen, es zu ermöglichen, daß sie zum Unterhalt ihrer Familien ungehindert der Arbeit nachgehen können, ist beabsichtigt, eine Kinderkrippe zu errichten. In dieser sollen Kinder bis zu zwei Jahren, die noch nicht in der Kinderschule aufgenommen werden können, tagsüber verwahrt und gepflegt werden. — Eine Erholungsstätte für verwundete deutsche Krieger hat Herr Baron Albrecht Niesdel in Eidenhof aus der dortigen Reichbahn geschaffen. Es ist Raum für 50-60 Personen vorhanden. Für alle möglichen Bequemlichkeiten der Aufzunehmenden ist in jeder Hinsicht aufs Beste gesorgt.

* Dersfeld, 23. Aug. 1914. Der Arbeiter-Gesangverein der Firma Georg Braun hat seinen gesamten Kasseebestand in Höhe von 94 Mark dem Roten Kreuz überwiesen.

* Mülden, 23. Aug. 1914. Der Verein Deutscher Lokomotivführer hat sein in Mülden gelegenes Erholungsheim mit der ganzen Einrichtung dem Roten Kreuz als Lazarett für verwundete Krieger zur Verfügung gestellt. Der Verein hat außerdem dem Roten Kreuz zunächst die Summe von 5000 M. überwiesen.

* Gelnhausen, 23. Aug. 1914. Um den in letzter Zeit vorgekommenen unerschwerften Diebstahl der Wehlpreise entgegenzutreten, hat der Kreisrat des Kreises Gelnhausen beschlossen, eine seither stillliegende Mühle durch den Kreis Gelnhausen in eigenen Betrieb zu nehmen. Die erforderlichen Betriebsmittel in Höhe von 50 000 Mark wurden bewilligt. Das in Kreise gerentete Getreide soll aufkauft und vermarktet werden. Das Mehl erhalten die Gemeinden zur Abgabe an die Bäckereien.

* Frankfurt a. M., 23. Aug. 1914. Die Universität wird zum Beginn des Wintersemesters ihre Vorlesungen, wenn auch in bescheidenem Umfang, als geplant war, aufnehmen. Nachdem bereits am 10. Juni durch Allerhöchsten die Universität errichtet worden war, sind die Vorlesungen seiner Abreise zum Kriegsdienst der universitätsfremden noch unterrichteten vollzogen worden.

und zwar mit dem historisch denkwürdigen Datum vom 1. August.

* Giesebach (Kr. Dersfeld), 23. August 1914. Bei dem Gewitter, das gestern über der Gemarkung sich entlief, traf ein Blitzstrahl den Sohn des Schönbach'schen Baum und tötete ihn auf der Stelle. Der ältere und einzige Bruder des jungen Mannes steht im Felde gegen Frankreich.

* Friedberg, 22. Aug. 1914. Wie die Friedberger „Neue Tageszeitung“ berichtet, hat die Gießener Meisterei unter verschiedenen Vorschlägen der Gießener Akademie auch zwei Russen die sogenannte Reiprüfung gestattet. Die Prüfung findet, wie der Name sagt, im Hinblick auf die Not des deutschen Vaterlandes und nicht des russischen statt. Die Reiprüfung hat das Kreisamt beschwerden hiergegen erhoben. Sind solche Mißgriffe in dieser Zeit überhaupt möglich?

* Friedberg, 23. August 1914. In der Niederlage der Brauerei Bindig, Bismarckstraße 42, wurde der Fuhrmann Philipp Schneider von einem schrecklichen Pferde mit dem Hufe berührt gegen Kopf geschlagen, daß der Tod auf der Stelle trat. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

* Wiesbaden, 23. Aug. 1914. Gestern und vorgestern sind auf unserem Hauptbahnhof ganze Zug mit aus dem Festungsbezirk von Wiesbaden, überaus aus dem Reichsland stammende Personen eingetroffen, welche infolge der Auslieferung der Militärbehörden ihre Heimat vorläufig haben verlassen müssen. Diese werden auf Staatskosten nach Langenscheidt, Jollhaus, Rapenell, hagen usw. gebracht und dort einquartiert. Der Staat zahlt für jede Person 1,50 M. — Die hiesigen Schulleute, die im Besitze russischer Orden und Ehrenzeichen sind, haben diese dem Roten Kreuz zum Einschmelzen übergeben.

* Bad Kissingen, 23. Aug. 1914. Polizeilich geschloffen wurden laut „Bayer. Landeszeitung“ die Postgeschäfte Frank und Hofmann dahier, weil sie 80 und 90 Mark für 100 Mark-Roten zählten.

* Wiesbaden, 22. Aug. 1914. Hier sind gestern abend gefangen Franzosen, etwa 1100 Mann mit mehreren Offizieren, dazugekommen. Es ist ein Teil der Leute, die in der letzten großen Schlacht in Lothringen in unsere Hände fielen und sogleich abtransportiert wurden. Sie sollen auf mehreren bayerischen Truppenübungsplätzen untergebracht werden.

Ehrentafel.

„Julda, 24. August 1914. Der hiesige Arbeiterfortbildungsverein hat für die Familien der am Krieg teilnehmenden Mitglieder die Summe von 150 M. aus seiner Unterstiftungsfonds gestiftet.

Lokales.

Julda, 24. August 1914.

* Justiz-Veranstalten. Dem Rechtsanwalt und Notar, Justizrat Schetter in Kassel, ist der Charakter als Geheimrat verliehen worden.

* Beförderung der Feldpost. In Folge zahlreicher Anfragen über Verzögerungen von Postsendungen an Angehörige des mobilen Heeres gibt der Staatssekretär des Reichspostamtes bekannt, daß die Postverwaltung mit der Verbundung von den Postanstalten aus, wobei die Sendungen von den Aufgabepoststellen geleitet werden, beginnen kann, wenn sie von der Militärverwaltung die erforderlichen Unterlagen über die Aufstellung und Gliederung des Heeres erhalten und für ihre Zwecke verarbeitet hat. Trotz der angelegentlichsten und hingebendsten Arbeit aller beteiligten Stellen konnte mit der Verbundung der Feldpostsendungen von den Sammelstellen im allgemeinen nicht vor dem 14. August begonnen werden. Je nach der Entfernung der Sammelstellen vom Kriegsschauplatz erfordert allein die Beförderung bis zum Etappenort bei dem Heilen schneller Jagdverbindungen an den mit Militärzügen überföhrten Bahnstrecken bis zu 4 Tagen Zeit. Auch für die Aufbereitung bis zu der für den Truppenteil zuständigen Feldpostanstalt bestehen im gegenwärtigen Feldzug außerordentlich große Schwierigkeiten, da einerseits die Veredelung die strengste Geheimhaltung der Nachrichten fordern, andererseits die Truppen ihre Quartiere ständig wechseln und bei den angelegentlichsten Wärfen nicht immer Zeit finden, die Sendungen bei den Feldpostanstalten in Empfang zu nehmen. Die Schwierigkeiten werden namentlich besonders in den größten Teil behoben sein, und es ist anzunehmen, daß die Truppen inzwischen einen großen Teil der an sie abgeforderten Nachrichten erhalten haben. Sendungen werden aber auch in Zukunft nicht ganz ausbleiben, da die Kriegslage häufig unvorhergesehene Änderungen in der Verteilung der Truppenteile erfordert. Jedoch die Beförderung kann zur Folge haben, daß Feldpostsendungen nach längerer Beförderungzeit den Truppenteilen in seiner ursprünglichen Gliederung nicht mehr angetroffen, und auf zeitweiligen Umwegen weiter geschickt werden müssen.

* Foyage-Preise. Die amtlich festgestellten höchsten Tagespreisen für den Rentner Daser, Hen und Strot mit einer Ausschlag von fünf von Hundert, welche für die Beförderung der im Monat August 1914 verabschiedeten Foyage maßgebend sind, stellen sich folgendermaßen: in den Kreisen Julda, Hünfeld, Dersfeld, Schlitzern für den Rentner Daser 9,45 M., Hen 3,26 M., Strot 2,26 M., in den Kreisen Warburg, Kirchhain, Franzenberg für den Rentner Daser 10,87 M., Hen 4,30 M., Strot 3,15 M.

* Allgemeine Christenliste. Trotz der Einführung der freien ärztlichen Behandlung der Familienangehörigen der Mitglieder hat das Jahr 1913 mit einer Vermögenvermehrung von 11 188 Mark 31 Pf. abgeschlossen. Der Reservefonds hat sich um 42 924 M. vermehrt, er beträgt 133 152 M. 84 Pf., d. h. 42 924 M. mehr, als er gesetzlich betragen müßte. Die mit den Kassendaten verbundenen Verträge wurden auf 4 Jahre, bis zum 31. Dezember 1917, durch einen Vertragsabschluss verlängert. Seit 1. Januar 1914 traten zu der Kasse über die Betriebskrankenlosen der Juldaer Kreisendulden, der Vereinigten Holzfabriken Gingen und der Firma J. Weisenke. Im Jahre 1913 wurden an 4740 Personen Behandlungsscheine ausgestellt, hiervon wurden 1124 männliche und 280 weibliche Mitglieder erwerbsfähig geschrieben. Diese wurden an 25 591 Krankheitsagen unterstützt, einschließlich 5725 Verpflegungstagen im hiesigen Landkrankenhaus. Durchschnittlich kamen auf die Woche 66 erkrankte Mitglieder mit 656 45 M. Krankengeld. In der ärztlichen Behandlung waren 2067 Mitglieder. Die Kosten hierfür betragen 4568,36 M. Im Landkrankenhaus wurden 196 Krankengeldbesitzer gepflegt und zwar durchschnittlich 16 Tage. Die Verpflegungskosten dort betragen jetzt 250 M. den Tag. An die Bundesversicherungsanstalt wandten sich 44 Mitglieder um Bewilligung eines Aufschusses zu einem

hinsichtlich der Jahressumme: 31 wurden berücksichtigt. Die Landesversicherungsanstalt bezahlte hierfür 871,75 M., die Krankenkasse 478,00 M. Die Gesamtsumme der Kasse betrug 134 627,05 M., die Gesamtsumme der Kasse betrug 126 609,85 M. Die Mitgliederzahl hat sich um rund 300 vermehrt, sie beträgt über 4400.

Eine berechnete Warnung. In Kleinhandelskreisen wird darüber geklagt, daß die Warenlieferanten ihnen keinen Kredit mehr geben wollten und auf Barzahlung bestanden. Das war namentlich von den Großfirmen nicht gerade patriotisch gehandelt. Es ist daher mit Freunden zu begrüßen, daß der deutsche Handelsklub seine Mitglieder ermahnt, von einer solchen Kreditziehung Abstand zu nehmen. Bei seinen Annehmern den Kredit entziehe, der läßt nach der Ansicht des Handelsklubs wegen seiner Verletzung der Interessen Gefahr, daß der Allgemeinheit von der Reichsbank der Kredit entzogen wird. Daß diese Mahnung des Handelsklubs keineswegs unbegründet ist, das beweist ein Erlaß des preussischen Handelsministers, der die berufenen Stellen auffordert, die Mahnung nachdrücklich zu unterstützen. Es darf daher zuverlässig erwartet werden, daß die Lieferanten, welche ihren Kunden Kreditziehung in Aussicht stellen, diese jetzt rückgängig machen, wie z. B. angelehnte Firmen des Berliner Eisenwarenhandels schon getan haben, und daß künftighin die unerfreulichen Ankündigungen von Kreditziehungen aus den Spalten unserer Blätter verschwinden.

Bitte für unsere Soldaten im Felde! Man schreibt der „Deutschen Tageszeitung“: „Begeistert ist das einmütige Zusammenstehen des „Volkes in Waffen“, dem zugleich das einmütige Eintreten für die zurückbleibenden Lieben unserer Kämpfer, die nun nicht mehr in der Lage sind, selbst für sie sorgen zu können. Es ist gar manchem unserer Braven eine Last vom Herzen genommen, da sie wissen, daß ihre Lieben dabei gut aufgehoben und versorgt sind. Aber es fehlt noch eins für unsere wackeren Kämpfer: die feste Verbindung mit ihnen durch Briefe, Feldpostkarten, aber auch Zeitungen und Extrablätter. Der Krieger ist so dankbar für jede, selbst die kleinste Nachricht aus

der Heimat, wie es nur derjenige weiß, der den Krieg aus eigener Anschauung kennt und an sich selbst die Sehnsucht nach Nachrichten von seinen Lieben empfunden hat. Die eingelaufenen Zeitungen und Druckfachen wandern von Hand zu Hand. In der Heimat wissen sie ja meist alles viel früher als der Soldat im Felde. Wie bestet sich aber sein Herz, wenn etwa der vor kurzem erfolgte Sieg, an dem er oder sein Truppendeil hervorragend teilgenommen, darin steht. Jeder will es dann selbst lesen, welchen Anteil an dem Erfolge sein Truppendeil gehabt, wie groß die Freude und der Jubel zu Hause gewesen ist usw. Da vermisst der Soldat seine Misere, Hunger und Durst und Strapazen. Er fühlt sich gekränkt und erhaben und kämpft mit um so größerer Todesbereitschaft! Darum, ihr alle, die ihr liebe Angehörige, aber auch ihr, die ihr nur Freunde und Bekannte draußen im Felde habt, gebt fleißig Nachricht, auch wenn keine Antwort erfolgt. Denkt daran, daß der Soldat kein Schreipult oder auch nur Tisch oder dergleichen zur Verfügung hat. Die Feldpostkarte wird meistens auf dem Rücken des Kameraden oder des treuen Pferdes geschrieben. Aber dann ist noch lange keine Feldpost da, die die Sorgen mitnimmt. Für den Krieger sind Schwierigkeiten über Schwierigkeiten da, nicht so für uns hier in der Heimat. Schreibt fleißig, schickt, soviel ihr könnt, Zeitungen und Druckfachen, die eure Lieben erfreuen, leidet ihnen aber um Gottes Willen keine Unannehmlichkeiten. Sie haben genug zu tragen und zu ertragen; das Unannehme und Widerwärtige zu Hause trägt ihr jetzt, so schwer es euch auch allein fallen wird. Ist es gar nicht zu umgehen, teilt es in milder Fassung mit. Aber besser, schreibt es ihm gar nicht; er kann euch ja doch nicht helfen! Dafür geht ihm womöglich täglich eine Feldpostkarte, und sei es auch nur ein kurzer Gruß. Und dann nicht zu vergessen: keine Rüge aus dem Familienleben, kurze Mitteilungen aus der Nachbarschaft und der Gemeinde, ein paar Worte darüber, wie einmütig und getreulich jetzt alle dabei zusammenstehen! Ihr glaubt kaum, wie das eure Lieben erfrischt und stärkt, und wie dankbar die Krieger da draußen euch dafür sind und sein werden!

Keine Erhöhung des Salzpreises. Die Firma Gebrüder Dietrich in Freilich, gibt die Ankündigung einer neuen Doppelabladung Speisesalz bekannt. Dadurch ist die Beibehaltung des Einzelpreises von 10 Pfennig pro Pfund auch weiterhin gesichert. Auch die übrigen Gebiete in Oess, Walder und Westfalen, welche zum Großvertrieb der Firma Gebrüder Dietrich gehören, können, da jetzt wieder fest geliefert wird, diesen billigen Verkaufspreis einhalten.

Ein Landwehrmann aus Fulda erstreckt heute durch eine Feldpostkarte. Er schreibt: Wenn man durch die Krimfront von Mainz aufwärts kommt, wird es einem klar, was das Lied heißt: „Fest steht und treu die Wacht am Rhein.“ Wenn erst unsere Landwehrleute ins Freie kommen, so kann man versichert sein, daß der Kampf unerbittlich sein wird, der Kampf für Familie, Haus, Hof und Vaterland. In Worten kann man den Hohn der vielen Familienväter gegen die Franzosen und Engländer nicht zum Ausdruck bringen. Das einzige Verlangen ist:

Heute bleiben wir nicht am Rhein stehen, im Elmarck muß es nach Frankreich gehen. Es gibt es nicht lange Leinlich Bedenken, Gott wird schon unsere Geschicke lenken. Und fällt auch von Weiben der Abschied schwer, doch unsere Sache, so heilig und hehr! Den Scheid, den wollen wir fröhlich schlagen, da er Deutlands Größe nicht kann ertragen. Mag behalten er seinen Champagnerwein, aber deutsch muß immer bleiben der Wein. Und mag er sich auch mit dem Teufel verheeren, wir werden ihm schon die Federn sperren.

Der Feldwebel-Reutnant. Eine militärische Charge, die vielen noch unbekannt ist, tritt zurzeit bei der Führung der einberufenen Reservisten und Landwehrleute in die Erscheinung: der Feldwebel-Reutnant. Hauptsächlich nehmen die Charge ein die ehemaligen Einjährig-Freiwilligen, die es bis zum Bizefeldwebel gebracht haben. Ferner frühere besonders verdiente Feldwebel, die sich jetzt wieder zum Dienst gemeldet haben. Sie werden als Feldwebel-Reutnant einberufen und tun in der Hauptsache Offiziersdienste. Sie tragen Offiziersrock neben Anzeilkappen mit Goldtressen.

Seite Nachrichten.

Die Beisehung des Papstes.

W Rom, 28. Aug. 1914. Nachdem dem verstorbenen Papste von dem Vizegeranten Mgr. Cappelli die Absolution erteilt worden war, wurde die Leiche um 6 Uhr nach der Vorhalle getragen, wo ein dreifacher Sarg und ein mit roten Damast bedeckter Tisch herbeigeführt. Hier waren zwei Kardinele und das diplomatische Korps beim päpstlichen Stuhl anwesend. Unter dem Befehl des „Miserere“ wurde die Leiche auf den Tisch gelegt. Nach obermaliger Absolution wurde die feierliche Hülle mit rotem Damast bedeckt und in den Sarg gelegt. Sodann hielt Mgr. Galli die Trauerrede, während der Kardinalbischof das Gesicht des Papstes mit einem weichen Schiefer und der Vizegerantenmeister es mit einem weichen Schiefer bedeckte. In den Sarg wurden auch drei Schiefer mit den während des Pontifikats Pius X. geschlagenen Wägen gelegt. Um 8:50 Uhr wurde der erste Sarg aus Kammholz geschlossen. Der Kamerlengo-Kardinalbischof della Torre, Staatssekretär Kardinal Nazario Baroni sowie der Vizegerant Mgr. Ruffini nahmen an der Beisehung teil. Um 7:30 Uhr wurden auch der Sarg und der äußere Sarg aus Nimmholz geschlossen. Der Beisehung wurde der Sarg auf einem kleinen Wagen zur Gruft gefahren und in die Gruft abgelassen. Nachdem sich die Kardinele zurückgezogen hatten, gab der Vizegerant dem neuen die Absolution. Der Sarg wurde in einer prächtigen Gruft beigesetzt. Die Zeremonie war um 8:10 Uhr beendet. Etwa tausend Eingeladene waren bei der Trauerfeier zugegen.

Wettervorhersage

Heute Dienstag, den 25. August 1914:
Vorwiegend heiter, trocken, warm.
Temperatur: 8 bis 14 seit gestern mittag 12 Uhr
25,5° Celsius, niedrigste: 7,5° Celsius.
Barometerstand. Heute mittag 12 Uhr: 742 mm,
gestern: 742 mm.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schütte;
für die Anzeigen: J. Baggerl in Fulda.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen treuen, herzensguten Mann, meinen lieben Sohn, unseren Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den

Feldwebel Joseph Herbert

im Kampfe für das Vaterland sterben zu lassen.

Im Namen der tieftrauernden Angehörigen:
Frau Joseph Herbert, Paula geb. Storch.

Das Seelenamt wird **Donnerstag** früh 7^{1/4} im Dom abgehalten.

Aufruf!

Die glänzende Entwicklung unserer nationalen Flugwesen darf durch den Krieg nicht zum Stillstand kommen; sie muß im Gegenteil mit allen Mitteln weiter gefördert werden, damit die jüngste Waffe mit vollem Erfolg für die Verteidigung des Vaterlandes miteingeführt werden kann! Der Nachhub von Flugzeugen an die Armee und die Marine ist durch besondere Maßnahmen gesichert worden. Die Verwendung der Piloten im Heeres- und Marinebereich ist eingeleitet. Die Fliegertruppen legen ihren Ausbildungsbetrieb fort. Aber die Möglichkeit großer Abgänge, mit denen im Krieges naturgemäß noch mehr als im Frieden zu rechnen ist, zwingt zu rechtzeitiger Vorbeuge für die Ausbildung weiterer Fliegerführer für den Krieg. Die Meldungen von Kriegsfreiwilligen überschreiten zwar — wie bei allen Waffen so auch bei der Fliegertruppe — den augenblicklichen Bedarf weitaus. Indessen muß hier eine besonders sorgfältige Auswahl getroffen werden, und auch von den Ausgewählten werden im Laufe der Ausbildung noch viele zurücktreten müssen.

Es kommt deshalb darauf an, von vornherein die Geeigneten als Kriegsfreiwillige einzustellen, d. h. solche, die neben der erforderlichen Intelligenz und tüchtigen Charaktereigenschaften im besonderen auch schon Vorkenntnisse in der Bedienung und Pflege von Flugmotoren besitzen. Solche Persönlichkeiten werden sich namentlich unter denjenigen Studierenden der technischen Hochschulen und anderer technischer Lehranstalten finden, die sich diesem Sonderfach zugewendet haben.

Aufruf!

Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August dieses Jahres in Belgien ausgesetzt gewesen sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen.

Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung, Verhandlungen oder Bräufamletten der belgischen Bevölkerung und Verbänden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezügen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zu protokollieren zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Meldungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen.

Der Stellvertreter des Reichshauptkassiers: Delbrück.

Vorsitzenden Ruzul bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die Beschlüsse der sich meldenden Verwaltungen entgegenzunehmen und schleunigst an mich weiter reichen.

Fulda, den 22. August 1914.
Der Landrat: Freiherr von Doernberg.

In den nächsten Tagen
eintreffend
1 Wagon
Lebensmittel!

Der Wagon enthält die wichtigsten Lebensmittel und Gebrauchsmittel und sind die Preise für dieselben nur da erhöht, wo ich durch die teilweise ganz bedeutend höheren Einkaufspreise dazu gezwungen war.

Da der Güterverkehr jetzt wieder eröffnet ist, bin ich in der Lage, meine dortige Filiale von jetzt ab wieder regelmäßig zu bedienen und sind sämtliche Waren (außer Hülsenfrüchte) in größeren Mengen in meiner dortigen Verkaufsstelle wieder vorrätig. 2081

Carl Fröschling

Fulda, Marktstrasse 16.

Vereinskalender

Fulda.
St. Josephsverein kathol. Arbeiter und Leubau. Zu den am Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag stattfindenden Feiern für die Seelenruhe unserer im Herrn entschlafenen innigstgeliebten heiligen Väter, Paps Pius X. werden die Mitglieder gebeten, denselben zahlreich beizuwohnen. Der Vorstand.
Kath. Jugendverein Stadtpfarrz. Dienstag: 8 Uhr Tambourstunde. Mittwoch: 8 Uhr Übung der Blech- und Kapelle. Donnerstag: 1/2 8 Uhr Übung der Streichorchester.
Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Mitglieder pünktlich einzufinden haben. Der Präses.

Prima Roggenbrot

garantiert rein, von unübertroffenem Wohlgeschmack liefert zum billigen Preis v. **50** Pfg. das 4 Pf. ndbröt.

Mühlensbäckerei

Pfortenmühle Geisa.

Vorkaufsstelle in Fulda:
Warenverkaufsgesellschaft
Heinrichs-rasse-Peinarbargerstr.-Ecke.

Versteigerung.

Nächsten Mittwoch 9 Uhr soll das **Gummegras** von den Wiesen der Stadt- und Kramer'schen Konsumkasse öffentlich versteigert werden. 5031
Kaufliebhaber ladet ein
Der Konkursverwalter.

Rabatt-Sparmarken, Sammelbogen

fertig an in allen gewünschten Ausführungen
Fuldaer Actiendruckerei,
Muster auf Wunsch zur Verfügung.

Sammlung

zu Gunsten der Kriegsteilnehmer und deren Angehörigen
im Bereich des Verbreitungsgebietes der „Fuldaer Zeitung“.

5. Gabenliste:
Hedertag 105.—
Ungeannt 10.—
R. 5.—
Ungeannt. Aus Fulda. 5.—
Inhalt von Klein-
Ingolds Sparkasse . . . 0.40
M. 126.40
Weitere Beiträge werden gern entgegen genommen.
Geschäftsstelle der „Fuldaer Zeitung“.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwäger und Tante

Frau Klara Liebig geb. Richter

nach schwerem Leiden, heute morgen 4 Uhr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in die Ewigkeit abzurufen.

Fulda, den 24. August 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
In deren Namen:
Joseph Liebig, Schmelder und Kinder.

Die Beerdigung findet **Donnerstag** den 27. August, nachmittags 4^{1/4} Uhr am dem Friedhof am Frauenberg statt.
Das Seelenamt wird **Mittwoch** den 26. August, morgens 7^{1/4} Uhr im Dom abgehalten.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in dem Dorfe Heras, Kreis Fulda belegene, im Grundbuche von Doras Band 10 Blatt 378 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Schuhmachers Franz Adt und dessen Ehefrau Josepha, geb. Schäler zu Heras je zur Hälfte eingetragenen Grundstück:

Nr. 3 Pars. 380/25 u. im Dorf — 2 ar 39 qm, Haus Nr. 23 a. Wohnhaus mit Hofraum und Garten 40 M. N. 23.

Grundsteueramtliche Artikel 314 zur rechten Hälfte des Ehemannes am 14. Oktober 1914, vormittags 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle Zimmer 76 versteigert werden. 5029
Fulda, den 17. Juli 1914.
5007 Regl. Amtsgericht, Abt. 5.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die in der hier Spahl und im Gemeindebezirk Reinbards belegenen, im Grundbuchsblätter von Spahl und im Grundbuche von Reinbards zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Gottfried Wassermann und Ehefrau Theresia geb. Freiling in rechtlicher Miteigentumschaft eingetragenen Grundstücke Nr. 1572, 1574, 1571, 1567, 1573, 1579, 1593, 1584, 1585, 1590, 1582, 1583, 1585, 1529 cat. von Spahl und Nr. 23, 24 cat. von Reinbards, die Porzelle geschätzt auf 60.0 M., gegen Brandversicherung mit 17300, der gesamte Spahlter Grundbesitz geschätzt auf 10200 M., die Grundstücke Nr. 23, 24 cat. von Reinbards geschätzt auf 2500 M. am 11. Oktober 1914, nachmittags 3 Uhr durch das unterzeichnete Gericht in der hiesigen öffentlichen Versteigerungswirtschaft in Spahl versteigert werden. Der Versteigerungsvermerk ist am 11. Juni 1914 und am 11. Juni 1914 in das Grundbuch eingetragen. 5082

Geisa, den 10. August 1914.
Großherzog. Landr. Amtsgericht.

Mädchen

für Hausarbeit gesucht. 5029
Obere Ludengasse 10.

Möbl. Zimmer

entw. mit voller Pension gesucht. Belegter Wohnstube benötigt. Wohnungsvergabe an die Geschäftsstelle hierher Stg. erbeten. 5028

Wir suchen eine Fuhrer **prima Pferdeheuen.**
Sollen daselbe entl. selbst ab. Angebote an 5027
E. Avenar & Co.

Ständliches Leib- u. Wandhaus Fulda.

Sparanlagen werden bei täglicher Verzinsung ab 1. Januar 1914 mit

3 1/2 %
verzinst. 5868